



Die Stadt Münster

<<Die>> Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom

Geisberg, Max

Münster, 1941

Die Lambertikirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97817)

Die Lambertikirche

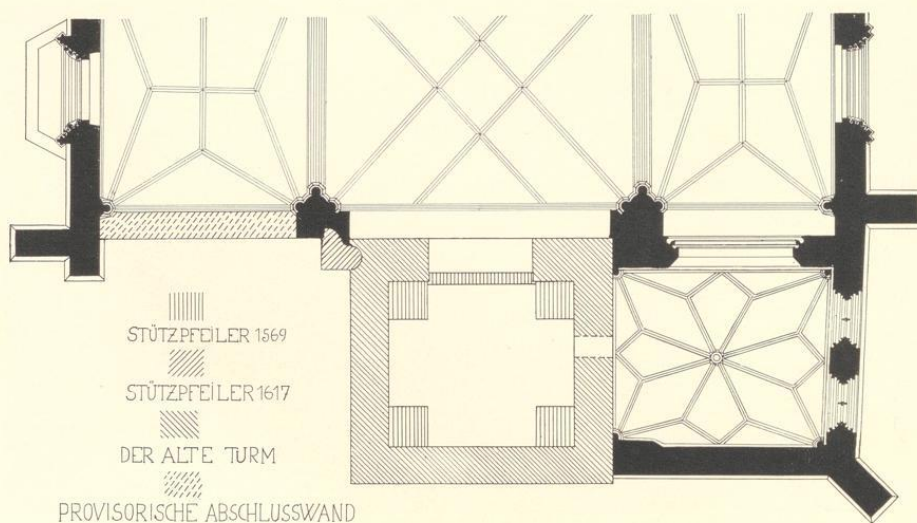


Abb. 1840. Grundriß des alten Lambertiturnes vor 1887. Aufmessung im Pfarrarchive. Maßstab 1 : 200

DIE LAMBERTIKIRCHE

Pfarrkirche ad S. Lambertum Episcopum Martyrem

DIE LITERATUR

Hermann v. Kerksenbroch, *Anabaptistici furoris . . . historica narratio* (MGQ V, 1900) S. 66. — Münstersche Geschichtsquellen, Bd. III, 25, 32, 91, 124, 212, 260. — Kock, *Series episcoporum*, M. 1801, II. 17. — Fr. Guillaume, *Beschreibung der Stadt M.*, 1836, S. 253. — *Sonntagsblatt für katholische Christen*, 1849, S. 680. — Wilhelm Lübke, *Die mittelalterliche Kunst in Westfalen*, Leipzig 1853, S. 258. — Bernhard Schweling, *Bericht für die Inventarisierung der Kunstdenkmäler 21. XII. 1854* (Archiv der Denkmalpflege). — Fr. Guillaume, *M. und seine nächsten Umgebungen*, M. 1855, S. 147. — *Sonntagsblatt*, Bd. XV, 13. V. 1856, S. 334. — Heinrich Geisberg, *Der Lamberti-Turm zu M.*, *Ztschr.* 20, 1859, S. 343—361. — *Sonntagsblatt*, Bd. XIX, 8. IV. 1860, S. 227. — Zehe, *Vortrag über die Lamberti-K. im Westfälischen Kunstverein 25. X. 1863* (W.M. 1863, Nr. 252 und 253). — Hilger Hertel, *Vortrag daselbst 16. XI. 1863* (W.M. 22. XI. 1863 Nr. 270). — Bernhard Schweling, *Bericht des K.V. an den Bischof 15. XI. 1863* (Kirchenarchiv E XXI). — *Sonntagsblatt* Bd. XXII, 15. XI. 1863, S. 753. — (Josef Bernhard Nordhoff), *Die Merkwürdigkeiten der L. K.*, W.M. 7—9. VI. 1867, Nr. 132, 133, 134. — *Aufruf zur Geldsammlung*, W.M. 13. VIII. 189. — (Tourtual) *Lesung von Inschriften der Epitaphe*, W.M. 1872, Nr. 208 und 230. — Fr. Tophoff, *Die L.-K. zu M.*, *Allgemeine Bauzeitung*, Wien 1877, Heft 5/6. — *Sonntagsblatt* Bd. XXXVI, 14. X. 1877, S. 654. — Arnold Güldenpfennig, *Der L.-T. zu M.*, *Wochenblatt für Architekten und Ingenieure*, Bd. I, Berlin, 28. XI. 1879, S. 254. — (H. J. Kappen) *Der L.-T. zu M.*, W.M. 1880 VI. 13, 15 und 17, Nr. 161, 163 und 165. — Unbekannt, *Der L.-T. in M.*, M.A. 16, 17, 18 VI. 1880, Nr. 160, 161, 162. — F. A. Nordhoff, *Projekt zum Neubau des L.-T.*, *Deutsche Bauzeitung*, Bd. XV, 7. V. 1881, Nr. 37, 219. — *Notiz daselbst 24. VIII. 1881*, S. 382 und 3. IX. 1881, Nr. 401 und

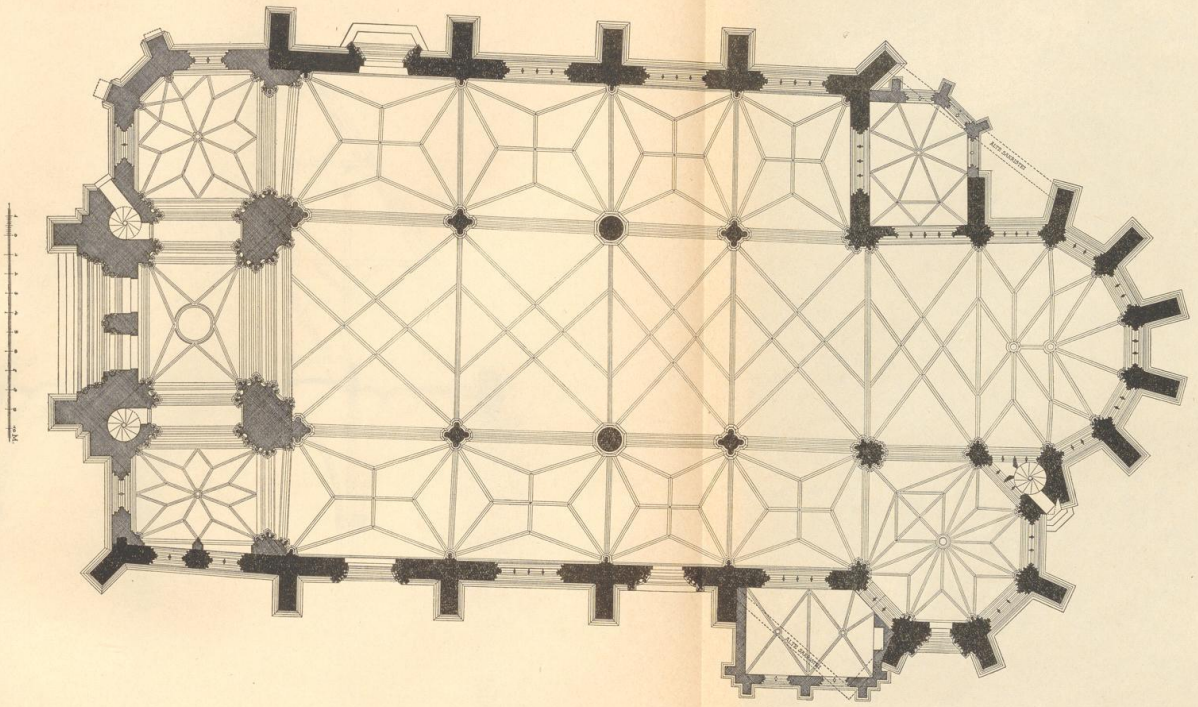


Abb. 1841. Der Grundriß der heutigen Lambertikirche mit dem neuen Turm. Maßstab 1 : 200

TAFEL I.

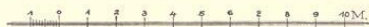
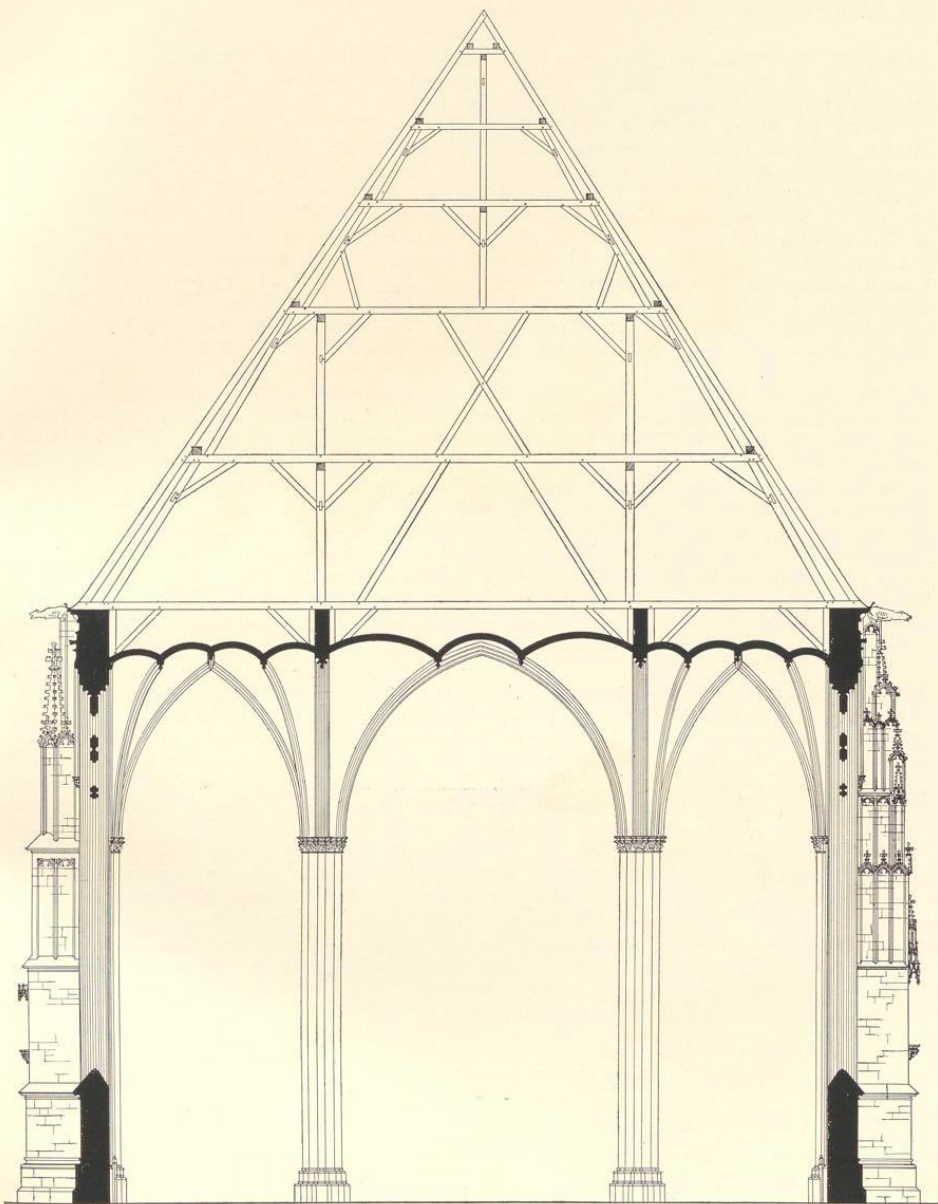


Abb. 1842. Querschnitt der Kirche mit dem alten 1871 abgebrochenen Dach.
Nach einer Zeichnung im Schlaunbande des Landesmuseums

Die Lambertikirche

26. X. 1881, Nr. 480 und Bd. XVI, Nr. 122. — Unbekannt, Der Nordhoffsche Entwurf für den Neubau des L.-T., W.M. 24. VIII. 1881, Nr. 233. — Sonntagsblatt Bd. XXXX, 20. XI. 1881, S. 744. — (Kappen) Die jüngste Geschichte des L.-T., W.M. 19. III. 1882, Nr. 78: 21, 23, 24, 25, 29, 30, 31. III. Nr. 80, 82, 83, 84, 87, 88, 89; 4. IV. Nr. 93. — Wilhelm Wulff, Zur Lösung der L.-T.-Restauration, Wochenblatt für Architekten und Ingenieure, Bd. IV, Nr. 78, 29. IX. 1882, S. 403. — Unbekannt, Zur Geschichte der L.-Kirche und des L.-T., M.A. 13. X. 1898, Nr. 276, 279, I. und III. Ausgabe. — Bericht über die Dankfeier 13. X. 1898, M.A. Nr. 276. — Bh, Der neue L.-T., W.M. 11. X. 1898 Nr. 510. — Victor Huyskens, Vom Schweinetürmchen, Ztschr. 64, 1906, S. 253. — Hermann Schmitz, M. (Berühmte Kunststätten) Leipzig 1911, S. 29. — Max Geisberg, Vortrag im Provinzialverein 10. I. 1928 (M. A. und W.M. 13. I. 1928). — (Albert Schütte), Die St. L.-K. zu M. und ihre Geschichte, M. 1930. — Eduard Schulte, Zur Frage des Rechtes der Kirchensitze, QuF. IV, 1881, S. 91. — Ernst Hövel, Der Kampf um den L. K.-T. Aus der Chronik Louis Fickers, Auf Roter Erde, VI. Jahrgang Nr. 10, VII Nr. 1—5 25. X., 29. XI., 30. XII. 1931, 28. I. und 28. II. 1932. — Albert Schütte, Auf Roter Erde, Jg. IX, 1934, S. 76. — Karl Utsch, Die Kultusabteilung des Stadt-Archives (Diss.) 1937, S. 45.

PLÄNE UND ANSICHTEN. Die ältesten Bilder der Kirche finden sich auf den Holzschnitten des Nürnberger Zeichners Erhard Schön von 1535 (Bd. I Abb. 1 u. 2) und den Zeitungen von der Wiedertaufe (Westfalen, 1915, S. 77). Es folgen die Radierungen von Remigius Hogenberg, 1570 (I Abb. 7) und Everhard Alerding, 1636 (I, 10), ferner das niederländische Ölgemälde mit der Darstellung des niederländischen Gesandten A. Pauw 1648 (I, 13), eine Zeichnung des Prinzipalmarktes von 1783 (V, 248) und die Radierung von Savin (II, 469). Die Veröffentlichung von Cornelius Schimmel, Westfalens Denkmäler deutscher Baukunst, M. o. J. (1831) gibt in Steinstichen den Grundriß, Aufriß und Einzelheiten, z. T. in Varianten wieder, da ein Teil der Steine wegen fehlerhafter Zeichnung verworfen wurde. Auch der Grundriß und die Profile aus W. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, sind ebenso unzuverlässig wie die acht Tafeln lithographischer Umdrucke zum Aufsatz von Fr. Tophoff in der Wiener Allgem. Bauzeitung, 1877, Heft 5/6. Zwei schöne Kupferstiche nach Zeichnungen J. F. Langes erschienen 1855 in der zweiten Auflage von (Guillaume) Münster.

DIE GRÜNDUNG. Die bisherige, auf ein Regest Erhards von 1847 im WUB I S. 225 zurückgehende Annahme, daß Bischof Burchard (1097—1118) die Absicht gehabt habe, die Stadt zu erweitern und mehrere Pfarren daselbst zu errichten, ist kein Beweis für das Bestehen der Lambertikirche zu seinen Lebzeiten. Ebenso wenig die Tatsache, daß bei der Domweihe 1090 Bischof Heinrich von Lüttich anwesend war, in dessen Kathedrale der hl. Lambert seit 721 ruhte. Die Pfarre in Münster wird erst 1190 urkundlich erwähnt. Die Pfarreilungen Bischof Hermanns, Ludgeri und Aegidii, fallen erst nach 1174. Von einem Beweise, St. Lamberti habe schon im 11. Jahrhundert bestanden, kann keine Rede sein. Ihre Gründung wird erst in den Anfang des 12. Jahrhunderts fallen und gleichzeitig mit der Anlage der drei Märkte, zwischen denen die Kirche liegt, mit der Immunitätsweiterung durch Bischof Burchard, dem Bau der Steinbrücken, der Gründung des Magdalenenhospitals und der Entwicklung der Stadtbefestigung zu denken sein. Sie fällt vermutlich eher in das Ende der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts als in dessen Mitte.

Neben dem hl. Lambert, den nach Schütte (Rote Erde 1934, S. 76) schon Ludger zum Pfarrpatron von Coesfeld und Ascheberg bestimmt hatte, war die hl. Katharina Patronin der Kirche, eine Beziehung, die Schütte von der Katharinenkapelle des Domes (erbaut um 1190) abzuleiten geneigt ist. Die Katharinenbruderschaft wurde um 1330 begründet und besteht heute noch (Ztschr. 61, 100).

DIE GESCHICHTE DES KIRCHENBAUES

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß die heutige Kirche das dritte Gotteshaus an dieser Stelle ist und daß der 1881 abgebrochene, seit 1887 durch einen Neubau ersetzte Turm diesen drei verschiedenen Baupochen angehörte. Das untere Drittel war zusammen mit der ältesten Kirche des 12. Jahrhunderts, die Mitte mit der Kirche vom Ende des 13. Jahrhunderts entstanden. Das Oberteil des Turmes gehörte zu dem gotischen Neubau der Kirche von 1375

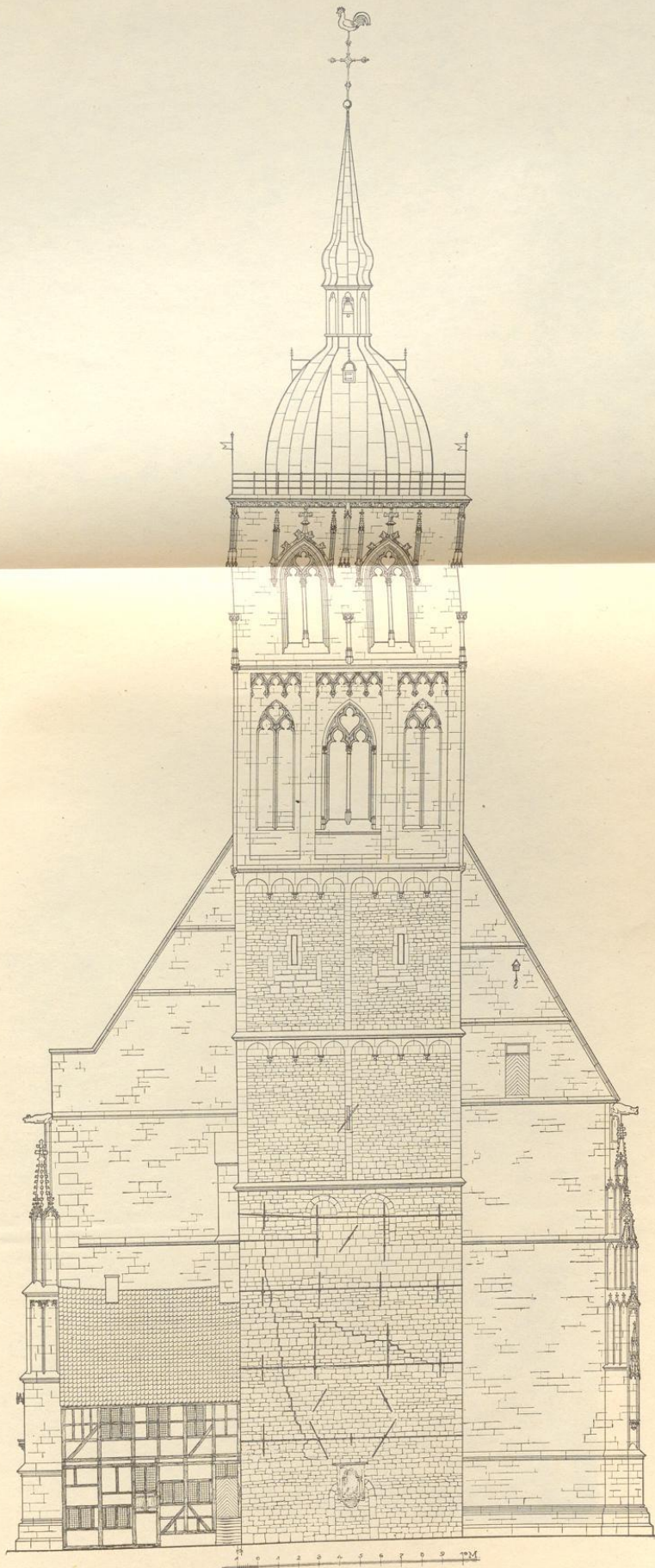


Abb. 1843. Aufriss der alten Westfront. Maßstab 1 : 200. Die erst 1938 aufgefundene authentische Aufmessung des alten Turmes zeigt, daß seine Breite hier um 1,80 m zu groß wiedergegeben ist. Sie betrug nur 8,96 m

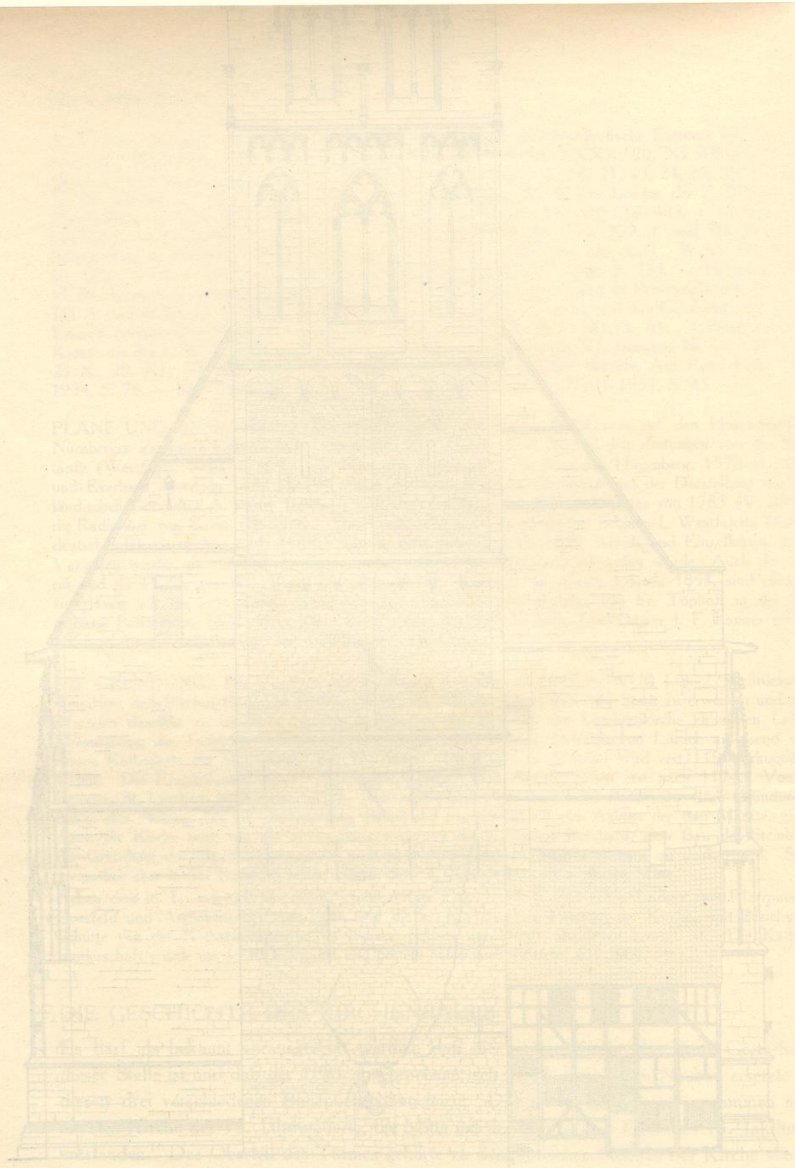
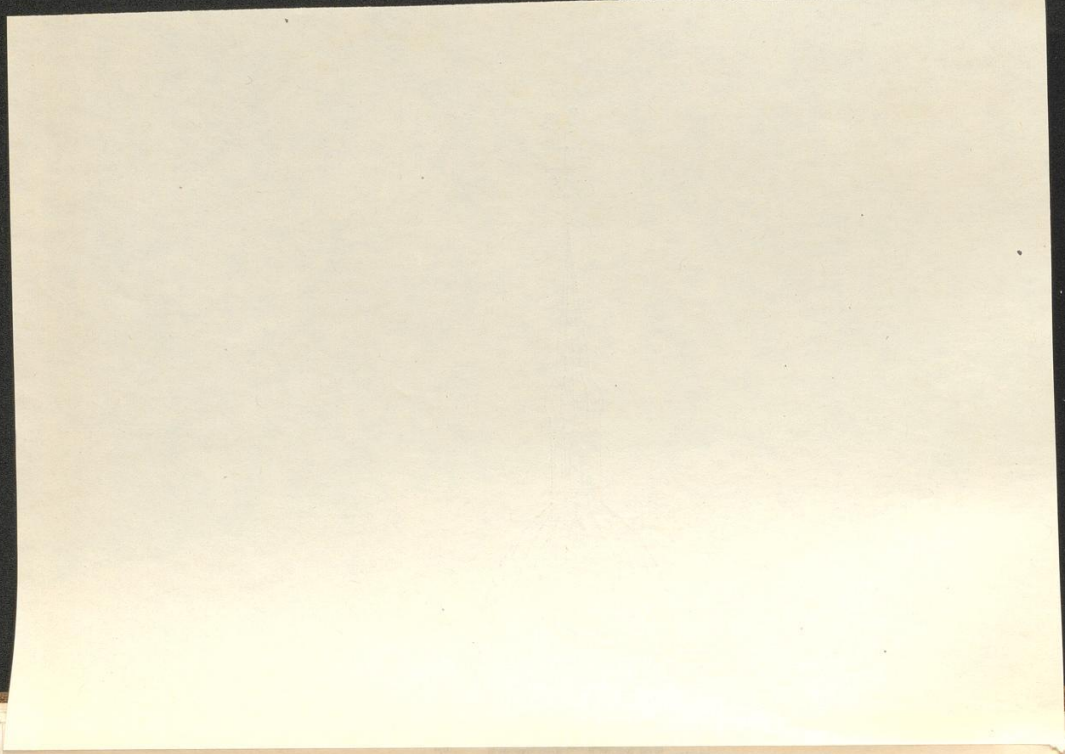


Abb. 1843. Ansicht der alten Westturm. Maßstab 1:200. Die erst 1938 aufgefundenen Fundamente des alten Turmes zeigt, dass seine Breite über um 1,80 m zu groß war. Die jetzige ist 2,20 m breit.

TAFEL LI

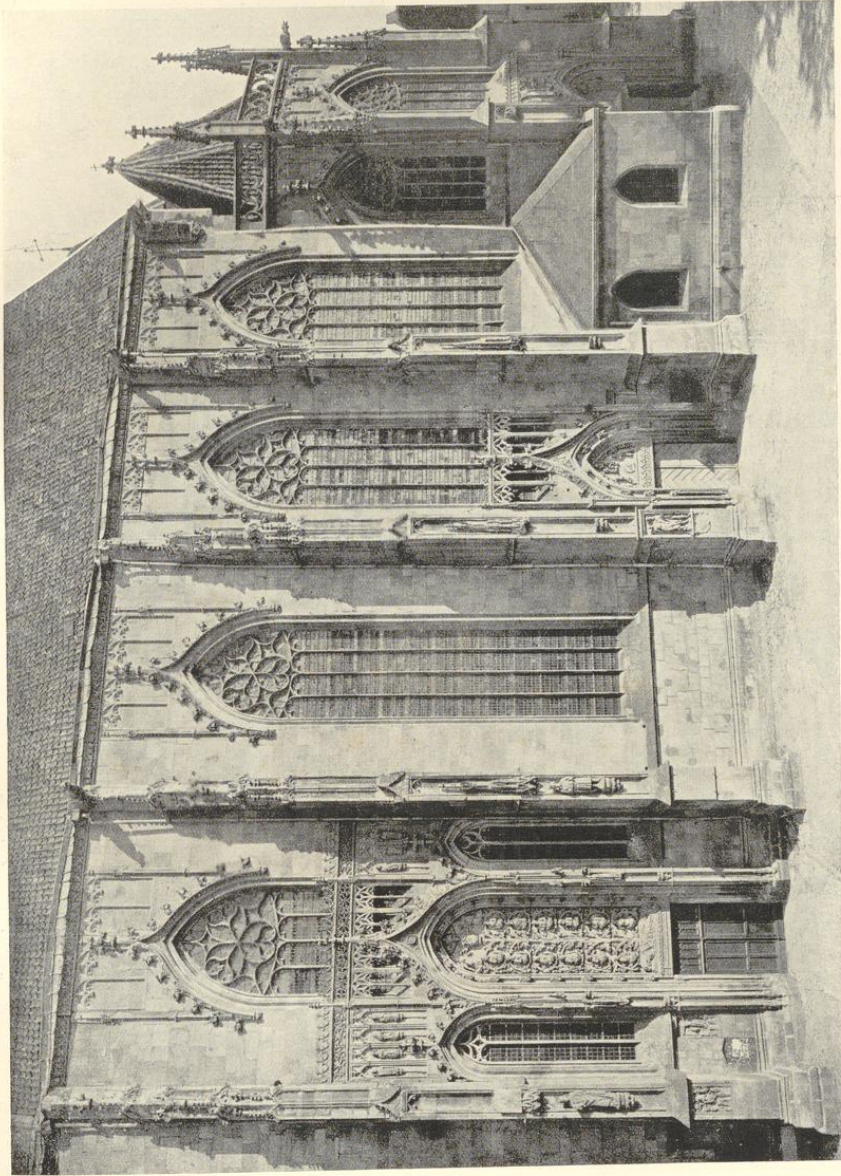


Abb. 1844. Die Südseite der Kirche. Lichtbild von Hundt 1863

Die Lambertikirche

bis etwa 1450. Das Vorgehen der Baumeister der beiden letzten Bauabschnitte, die auf den mangelhaft fundamentierten und auf eine höhere Belastung nicht berechneten Turm der ältesten Zeit je eine Aufhöhung von annähernd gleichen Ausmaßen aufgebaut haben, hat sich bitter gerächt und zuletzt die Notwendigkeit herbeigeführt, das schöne und geschichtlich so wichtige, sich bedenklich nach Westen überneigende Baudenkmal bis auf den letzten Stein des Fundamentes abzurechen.

DIE KIRCHE VON ETWA 1140

Der älteste Turm von etwa 1140, der uns durch ein Lichtbild von 1865, eine erst in allerletzter Zeit aufgefundene zuverlässige Aufmessung und durch die Protokolle seiner Untersuchungen im 19. Jahrhundert bekannt ist, bildete im Grundriß ein Rechteck von 8,96 (Westseite) \times 8,16 m (Nordseite). Die Mauerstärke betrug rings 1,41 m, die Höhe 17,2 m. Auf der Westseite befanden sich Spuren eines tief in der Erde steckenden Einganges, der im 16. Jahrhundert ebenso wie der Zugang zum Mittelschiff hatte vermauert werden müssen. In der Südwand befand sich ein späterer schmaler Durchgang zur Rochuskapelle. Die alte, 1617 zugebaute Wendeltreppe befand sich in der Nordostecke des Turmes. Unterhalb des Gesimses waren auf der Westseite Spuren von zwei, je 2,5 m breiten, rundbogigen Fenstern, auf der Nordseite ihrer vier, je zwei übereinander, zu sehen.

Von der ältesten Kirche, die wir uns als kleine Basilika denken müssen, wurden bei dem Abbruch des Turmes Reste des Flures 1,06 m, Reste des Sockels 0,54 m unter dem Flur der heutigen Kirche festgestellt. Mehrere Kapitelle, Sockel, Ornamente und Gesimsstücke, zum Teil mit alter Bemalung, fanden sich in den Fundamenten der zweiten Kirche, sind aber heute nicht mehr nachzuweisen. Nur eine Grabung im Innern der jetzigen Kirche könnte über den Grundriß der ältesten Auskunft geben.

DIE ZWEITE KIRCHE VON ETWA 1270

Der zweite Kirchenbau steht anscheinend mit einer Urkunde von 1270 in Verbindung, die Kock, *Series Episcoporum*, 1801, II. 15. abgedruckt. Darin erwarben Pfarrer und Werkmeister von St. Lamberti vom Villicus zu Stevern das Recht, eine Steingrube auf den Baumbergen solange auszubeuten, als sie für den Kirchenbau Steine nötig hatten. Der Ausbau des Turmes wird dabei nicht besonders erwähnt. Die Lambertikuhle ist dort heute noch vorhanden und bekannt, wie A. Savels II, 1938 festgestellt hat. Sie liegt neben der Domkuhle. Die von Kock überlieferte Nachricht, bei dem Bau seien Tiroler Arbeiter beschäftigt gewesen, aus deren Bauhütten der Drubbel entstanden sei, ist in ihrem zweiten Teil ganz unglaubwürdig, im ersten schwer zu beweisen (Nordhoff, *Kunstgeschichtliche Beziehungen*, S. 41).

Der Turm wurde durch zwei spätromanische Geschosse von 6,65 und 7,45 m erhöht, die einschließlich der Gesimse eine Gesamthöhe von 14,95 m darstellen. Die Mauerstärke war 1,15 m; das Material waren Bruchsteine mit Sandstein-Ecklisenen und einer Mittellisenen, die in beiden Geschossen oben durch einen Bogenfries verbunden waren. Im oberen der beiden Geschosse zeigten sich auf Nord- und Westseite Spuren von Gewänden 2,2 m breiter, hoher Schallöffnungen für den Glockenstuhl. Sie waren später vermauert und durch schmale Schlitz ersetzt. Eine Übereinstimmung mit den oberen Geschossen der Domtürme ist offensichtlich. Angeblich sollen 1872 Spuren eines niedrigeren Satteldaches an der Ostseite des Turmes sichtbar gewesen sein, die leider nicht aufgemessen wurden. Vielleicht stammten sie von dem zweiten Kirchenbau, deren Flur Hertel 31 cm, den Sockel 10 cm unter dem der heutigen Kirche fand. Über die 1938 zutage gekommenen Bruchstücke des Südportals mit den Darstellungen der Geburt, der Darstellung im Tempel und der Taufe vgl. W. Rave in der Zeitschrift *Westfalen* XXIII S. 316 und Abb. S. 317.

DIE DRITTE KIRCHE VON 1375

Das bestimmte Jahr 1375 für die Grundsteinlegung des Chores und damit des Baubeginnes der Kirche nennt, vielleicht auf Grund einer Bauinschrift, Kerssenbroch (MGQ V 67): *Chori aucti primus lapis anno 1375 ipso die Mariae Magdalene positus esse legitur*. Der Chor war also größer als jener der zweiten Kirche. Die Jahreszahl findet ihre Bestätigung durch die Altersangabe der Johannes- und Paulusglocke. Der *Templirer und Verwarer der tymmeringe Johann Hilgensnyder*, dessen Grabstein von 1397 an der Außenseite des

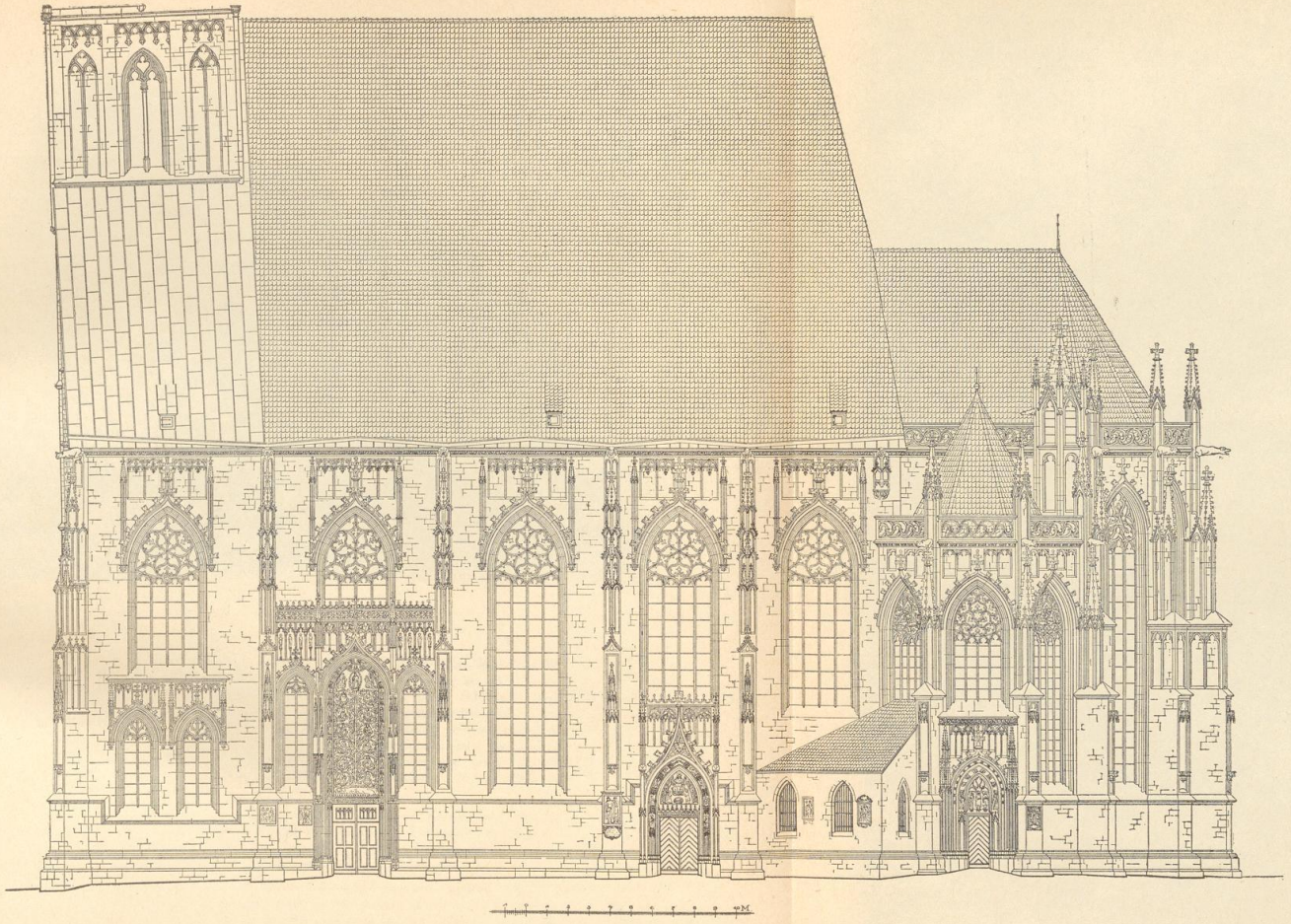


Abb. 1845. Die Südseite der Kirche mit dem alten Dach und dem alten Turm. Zustand von 1863. Maßstab 1 : 200. Die erst 1938 aufgefundene authentische Aufmessung des alten Turmes zeigt, daß die Breite des Turmes hier um 74 cm zu breit wiedergegeben ist. Sie betrug nur 8,16 m

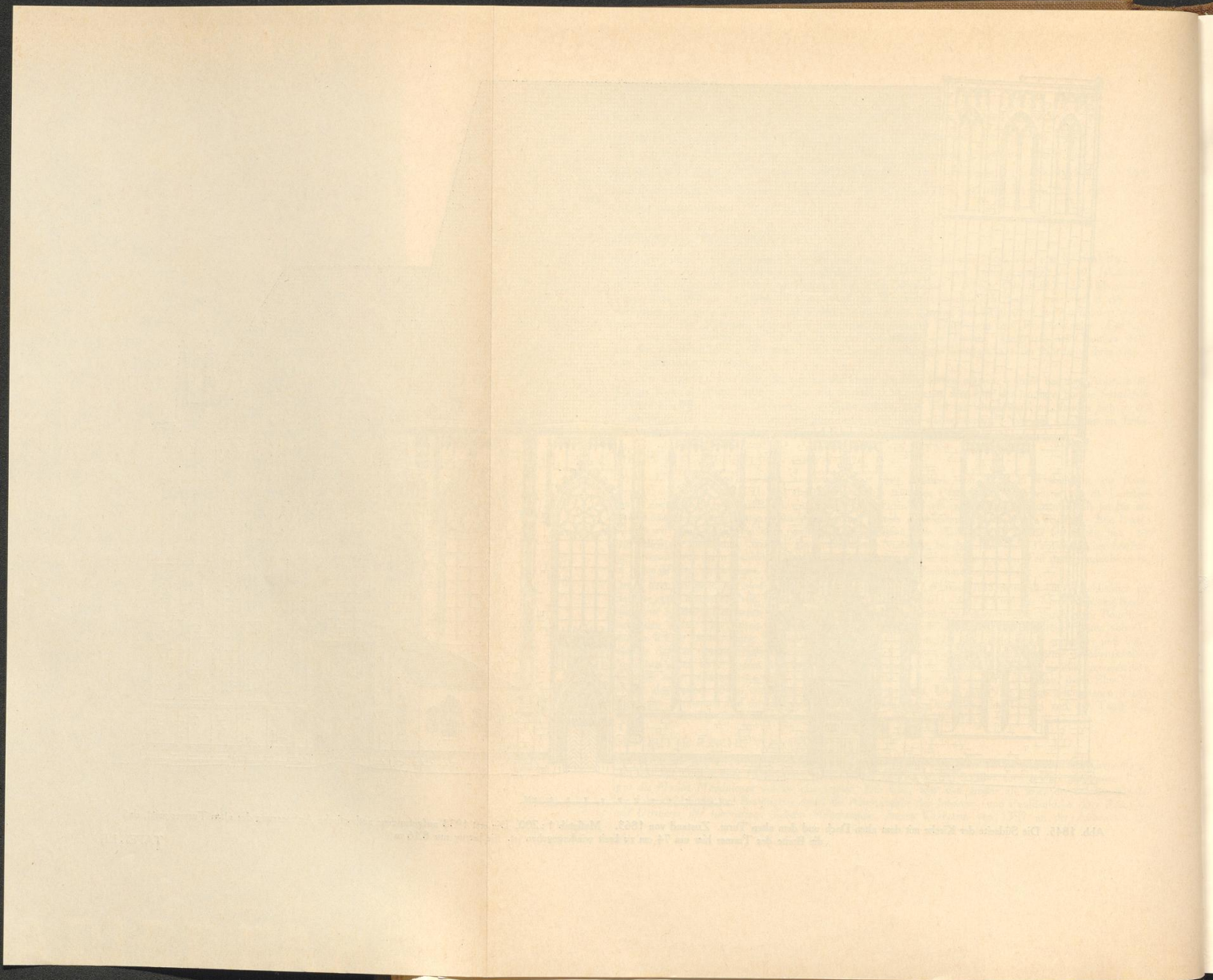




Abb. 1846. Lichtbild der Kirche von Südwesten

Aufnahme um 1883

Chores fast hinter dem Altare angebracht ist, verdankt gewiß diesen Ehrenplatz dessen Amt bei dem Beginn des Neubaues. Der Hauptchor und der südlich anstoßende Alte Chor, der heute der Schmerzensmutter geweiht ist, bildete ein einheitlich geplantes, wohldurchdachtes Bauwerk von großer Schönheit, dessen Achse mit jener der Kirche nicht genau zusammenfällt, sondern ein wenig nach Norden gedreht ist, wie die neuzeitlichen Musterungen des Kirchenflures leicht erkennen lassen. Ob daraus die Absicht gefolgert werden darf, den alten Turm preiszugeben, bleibt zweifelhaft. Ein 1878 südlich vom Kanzelpfeiler unter dem Flur aufgefundenes Säulenfundament kann wohl vom zweiten Kirchenbau herrühren. Leider sind gerade die Teile, in denen Chor und Kirche zusammenstoßen, durch eine ungeschickte Wiederherstellung 1863 so stark übergegangen, daß viele Fragen unbeantwortet bleiben müssen.

An den dritten, heutigen Kirchenbau knüpft eine schon von Kerssenbroch (MGQ V 67) erwähnte Überlieferung, das Kirchspiel habe die Hälfte des Turmes, der Totengräber der Pfarre, Cornelius N., die übrige Höhe auf eigene Kosten gebaut. Die Bezugnahme auf das Pestjahr 1382 macht die Erzählung unglaubwürdig, da die Erbauung der oberen Turmgchosse erst in die Mitte des 15. Jahrhunderts fallen wird.

Über die Zerstörungen der Kirche durch die Wiedertäufer 1534 berichtet Grefßbeck (MGQ II 160): *So hebben sie auch S. Lambertz kercke von binnen destruert und hebben al entwe geschlagen, wat darin was. So hebben sie dat dag ofte die pannen von der kercken genomen und lieten dat spierssel up der kerken stain.*

Die Lambertikirche

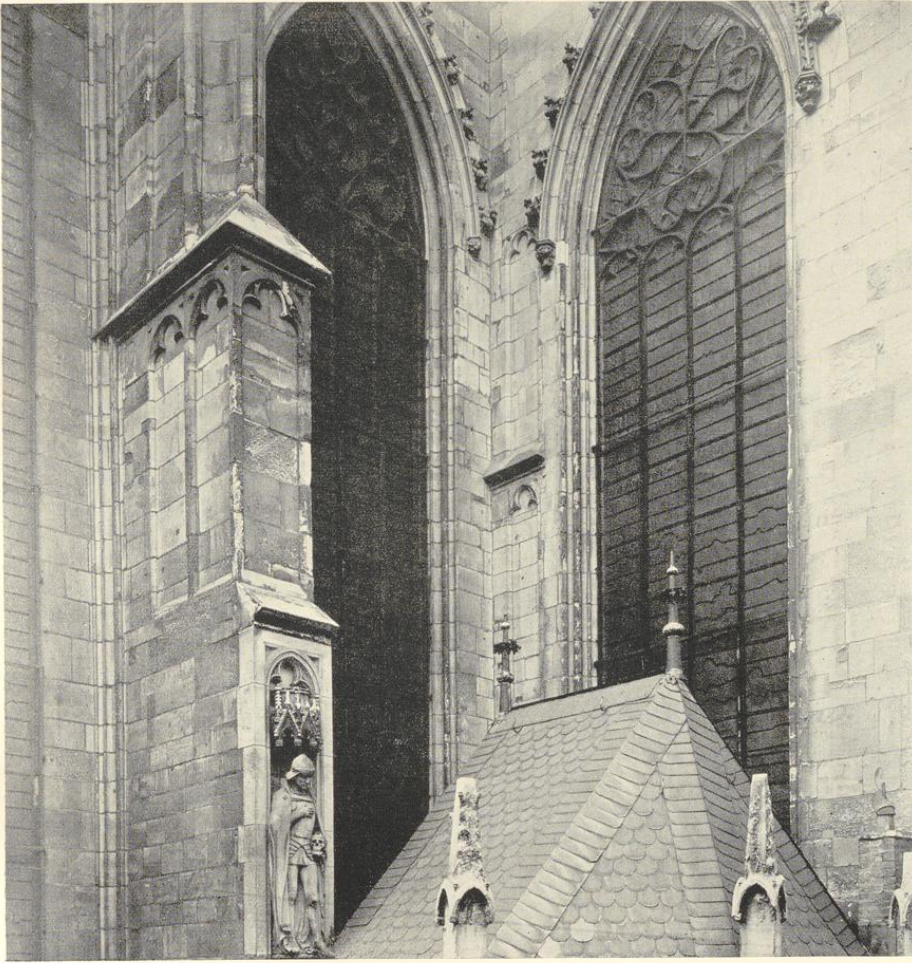
Kerssenbroch erzählt (MGQ VI 402) zum 27. III. 1533, daß G. Kibbenbroch und B. Knipperdollinck *cum factiosorum cohorte e templo ac coemiterio D. Lamberti omnia ferramenta ope fabrorum diripiunt, unde ambitus altissimae speculae ita praemunitur, ut vigiles in tutelam urbis excubantes securiores redditi metu subiti casus eximantur*. Einer von ihnen wurde bei der Eroberung der Stadt von der Höhe heruntergestürzt (MGQ VI 851). Am 5. XI. 1533 hatten die Anhänger Rothmanns *murum coemiterii Lambertini pro tutela et defensionis* besetzt (MGQ VI 446). Von den jämmerlichen Zerstörungen der Bilderstürmer sind die vielen gotischen Epitaphe an den Außenwänden der Kirche traurige Zeugen.

DER TURM DER DRITTEN KIRCHE

Der dritte Bauabschnitt des Turmes, dessen weitere Geschichte hier besprochen werden soll, umfaßt sein 9,25 m hohes viertes und das 7,5 m messende letzte Geschos. Mit den Gesimsen 17,20 m hoch, war dieser aus Backsteinen mit vorgeblendeten Werksteinen ausgeführte Bauabschnitt ebenso hoch wie der ältere Teil des Turmes. Seine Plattform lag 50,15 m über der Erde. Das vierte Geschos zeigte ein breites Mittelfenster mit stark profiliertem Gewände zwischen zwei ebenfalls zweiseitigen Blendfenstern. Im fünften Geschos war auf die vier Lisenen verzichtet, die Achsen und Ecken durch Säulchen mit Konsolen und Baldachinen betont und die Bogen der beiden großen Fenster durch krabbenbesetzte, in Kreuzblumen endigende Wasserschläge mit Eckfialen begleitet, ein Motiv, das von den Fenstern der Südseite der Kirche übernommen ist und die gleichzeitige Entstehung beweist. Ein mit kräftigem Blattwerk geschmücktes Gesims von 75 cm Höhe und 23 cm Ausladung krönt den oberen Rand. Die eigenartige, seltene Form des Abschlusses des Turmes durch eine Plattform mit einer achtseitigen, 7,9 m im Durchmesser und etwa 7,5 m in der Höhe messenden Kuppel ergibt sich aus dem Charakter des Kirchturmes, der unbestritten der erste Wachturm der Stadt war, die Alarm- und Feuerglocke des Rates beherbergte und dessen Wächtern bei Tag und Nacht Unterkunft gewährte. Daß diese mit Blei gedeckte Kuppel schon vor der Wiedertäuferzeit vorhanden war, beweisen die Holzschnitte des Nürnberger Zeichners Erhard Schön. 1784 wurde sie mit Kupfer gedeckt. Über ihr erhob sich die 2,2 m hohe offene Laterne, in der die Halbstundenglocke von 1375 hing. Die Gesamthöhe der Kuppel und der unten kugelartig ausgebauchten Spitze mag 18,4 m betragen haben.

Schon im Jahre 1535 findet sich die erste Nachricht von dem durch die übermäßige Belastung der Fundamente hervorgerufenen Überneigen des Turmes nach Westen. Greßbeck (MGQ II 160) meint, die Wiedertäufer hätten die Kirche des Turmes wegen stehenlassen müssen, da sonst der Turm (den sie der Wache wegen nicht entbehren konnten) umgefallen wäre. Er nimmt also irrig an, die Kirche habe den Turm gestützt. Erst 1566 verschrieb sich der Rat *einen vornehmer Meister, Aleff von Bilevelde, umb den thorn mit etlichen Muermeistern zu besichtigen, ob der auch noet habe zu fallen und zu boratschlagen, wie dem möge zuvorzukommen sein*. Er erklärte sich sogar bereit, ein Drittel, ja selbst die Hälfte der Baukosten zu tragen. Der geplante, groß angelegte bauliche Eingriff erfolgte 1568. Am 10. IV. wurde der im Pfarrarchiv erhaltene Vertrag mit dem Mauermeister Peter Michelsen von Worden und dem Utrechter Zimmermeister Johann Cornelsen abgeschlossen, nach dem diese acht Tage nach Pfingsten mit zwei Mauersknechten und drei Zimmerknechten auf Kosten des Rates nach Münster zu kommen sich verpflichteten. Außer dem vom Fürsten geschenkten Holz beliefen sich die Unkosten auf 1930 Reichstaler. 35 1/2 Tonnen Zement wurden in Amsterdam erworben und über Emden und Rheine verfrachtet. Michaelsen verließ nach beendeter Arbeit XI. 1568, Cornelsen erst III. 1569, da der Rat ihn noch mit dem Einbau eines Glockenstuhles beauftragt hatte, die Stadt. Zur Erinnerung an diese Hilfe wurde in der Kirche eine von Herbort tom Ring gemalte Tafel mit zwölf deutschen Versen, deren Wortlaut durch eine notarielle Abschrift von 1777 im Pfarrarchiv überliefert ist, angebracht (vgl. auch Guillaume 1836, S. 256, Offenberg I, 144, Ztschr. I, 144). Die von den beiden niederländischen Meistern ausgeführten Maßnahmen bestanden einerseits in der Aufmauerung quadratischer Steinpfeiler von 1,33 m Stärke in den inneren Ecken des Turmes, die bis in das vierte Geschos hinaufreichten, und andererseits in einer gewaltigen Holzkonstruktion, die noch 1880 recht gut erhalten war, wenn sie auch mit dem alten Mauerwerk keinen organischen Zusammenhang mehr hatte. Mauerpfeiler und Holzverstrebung machten damals die Beseitigung aller Eingänge im Erdgeschos des Turmes und seine völlige Abschließung gegen die Kirche notwendig.

Eine weitere Vorsichtsmaßnahme war die Vermauerung der ursprünglichen Wendeltreppe in der Nordostecke des Turmes 1617 und die Beseitigung der Risse zwischen dem Turm und dem Gewölbe 1638 und 1645.



Aufnahme 1938

Abb. 1847. Die vom Chor und der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes gebildete Ecke mit dem verbauten ursprünglichen Strebepfeiler

Die Beschädigungen des Turmes durch die Belagerungen von 1657 und 1660 scheinen keine größere Bedeutung gehabt zu haben.

Die kurzgefaßte Chronik (S. 18) berichtet, daß man 1812 den Turm auf eine neue französische Manier abbrechen und nach Abbruch des Turmes und der Kirche den Kirchhof in einen Napoleonsplatz umwandeln wollte. Die Ereignisse des folgenden Jahres haben das vereitelt.

Die Lambertikirche

Erst 1830 war von einem Gerüchte die Rede, der Turm sei neuerdings aus seiner Lage gewichen. Ebenso hatte 1841 das Abstürzen eines Gesimsstückes eine erneute Untersuchung seiner Festigkeit zur Folge. Ablotungen ergaben ein Überhängen von 131 cm nach Westen und 15 cm nach Norden. Angeblich war dabei das Gesims mitgemessen. 1858 wurden im Innern des Turmes zwei Beobachtungsrote angebracht, mit denen fortan vierteljährlich der Zustand geprüft werden sollte, aber diese wertlosen Kupferplättchen wurden 1861 gestohlen. Die, so gut es ging, fortgesetzten Lotungen hatten stets das gleiche günstige Ergebnis.

Im April 1865 sprach sich der Bischof für den Abbruch der beiden oberen Geschosse des Turmes aus. Er habe zweifellos einmal der aufgetürmten Last nachgegeben, und niemand könne sagen, ob nicht doch einmal durch seinen Einsturz eine Katastrophe schlimmster Art eintreten werde. Stadtverwaltung und Regierung billigten den Wunsch des Kirchenvorstandes. Erst als der Pfarrer von Aegidii, Hermann Joseph Kappen, 16. III. 1869 zum Pfarrer von St. Lamberti ernannt war, kamen diese alten Fragen wieder in Fluß. Ein zusammengetretenes Komitee suchte, da für einen Turmneubau zunächst wenig Aussicht vorhanden war, zunächst den Umbau des Kirchendaches durch eine beschränkte Konkurrenz zwischen dem 1862 vom Bischof nach Münster berufenen Hilger Hertel (1830—1890), Franz Xaver Lütz (1840—1898) und August Rincklake (1843—1915) zur Entscheidung zu bringen. Das Komitee entschied sich im Gegensatz zur Jury im Sinne des Hertelschen Projektes für ein durchlaufendes Satteldach über dem Mittelschiff und abgewalmte Querdächer über jedem Joche der Seitenschiffe. Der Abbruch des bisherigen, pfannengedeckten Satteldachs von 27,3 m Breite und 17,98 m Höhe, das vermutlich gleich nach der Zerstörung des ursprünglichen Daches durch die Wiedertäufer errichtet sein wird, begann 14. VII. 1871. Damit war die alte Einheit zerstört, das Stadtbild einer reizvollen, bodenständigen Schönheit beraubt und ein nicht wieder zu beseitigender Mißklang zwischen dem alten Turm und dem neugotischen Schieferdach geschaffen.

Wenn auch in den nächsten Jahren die Möglichkeit, den Turm zu erhalten, nicht aussichtslos erscheinen konnte, so ließ eine 11. X. 1880 auf Veranlassung der Ministerien der öffentlichen Arbeiten und des Kultus angeordnete Untersuchung seiner Fundamente Schlimmes befürchten. Sie reichten nur 24 cm tief in den körnigen, nahezu pulverförmigen gewachsenen Boden und wiesen ein nur 9 cm breites Außenbankett auf. Auf ihren Innenseiten zeigten sich zwei starke Risse von 4 cm Breite. Fester Lehm war hier erst in einer Tiefe von 6,9 m gefunden. Danach konnte kein Zweifel sein, daß das Abtragen der beiden oberen Geschosse zwar die Einsturzgefahr vermindern, aber den eigentlichen Schaden weder bessern noch beseitigen konnte. Darin waren der Kirchenvorstand und die Regierung einig. Nur hinsichtlich des zu wählenden Neubauprojektes gingen ihre Wege auseinander. Ein älteres vom Paderborner Domaumeister Arnold Güldenpfennig (1830—1908) bearbeitetes Projekt hatte 1863 dem Bischof vorgelegen. Eine Beteiligung an der Konkurrenz hatte er abgelehnt, trat aber 1879 von neuem an den Kirchenvorstand heran. Er hoffte, den Abbruch des alten Turmes durch eine Ummauerung von reicherer, der Kirche entsprechenden Formen, mit strebfeilerartigen Treppentürmen an den Westecken zu vermeiden, aber das Innere des Turmes mit den Einbauten und Holzverstrebungen von 1568 blieb von der Kirche getrennt, und das große Westfenster des Portales konnte nur ein blindes sein. Das Projekt, das Kappen völlig ablehnte, kam einem Wunsche der Regierung entgegen, welche die Erhaltung der künstlerisch wertvollen und durch die Täuferkäfte geschichtlich merkwürdigen beiden oberen Turmgeschosse anstrebte. Der Entwurf Rincklakes war nach der Konkurrenz von 1871, die sich in erster Linie mit der Dachlösung beschäftigt hatte, für die Turmgestaltung ebenso ausgeschieden wie der Entwurf von Lütz. Außer der Konkurrenz erschien 1881 ein anderes, ebenfalls die Übernahme der oberen Geschosse planendes Projekt des Architekten Franz Anton Nordhoff (1842—1907), das äußerlich jenem Güldenpfennigs sich näherte, das Innere des Turmes mit der Kirche verband, aber die Kapellen an Süd- und Nordseite durch feste Wände abschloß. Die Regierung, die auch diese Lösung billigte, verfügte, nachdem eine Untersuchung vom 12. X. 1881 ein Fortschreiten des Überneigens um 8 mm festgestellt und telegraphisch durch die Regierung die Genehmigung der zuständigen Ministerien zum Abtragen der beiden oberen Geschosse eingeholt war, ein besonders sorgfältiges Abnehmen der Steine und ihr Numerieren, um sie beim Wiederaufbau verwenden zu können. Der Kirchenvorstand, der unter seinem Pfarrer Kappen seit den letzten Jahren auf einen Turmneubau in der Art des Freiburger Münstersturms eingeschworen war, berief sich darauf, daß die Wahl des Steinmaterials und die Entscheidung über den Bau dem Bischof und ihm selbst zustehe und beschloß 26. II. 1882, da die Regierung auf ihrer Entscheidung bestand, den verkürzten Turm abzudecken und den Plan eines Neubaues bis auf weiteres auf sich beruhen zu lassen. So blieb es bis zum 31. V. 1885. Der Entwurf Wulffs von 1882, der über dem alten Turm durch starke seitliche

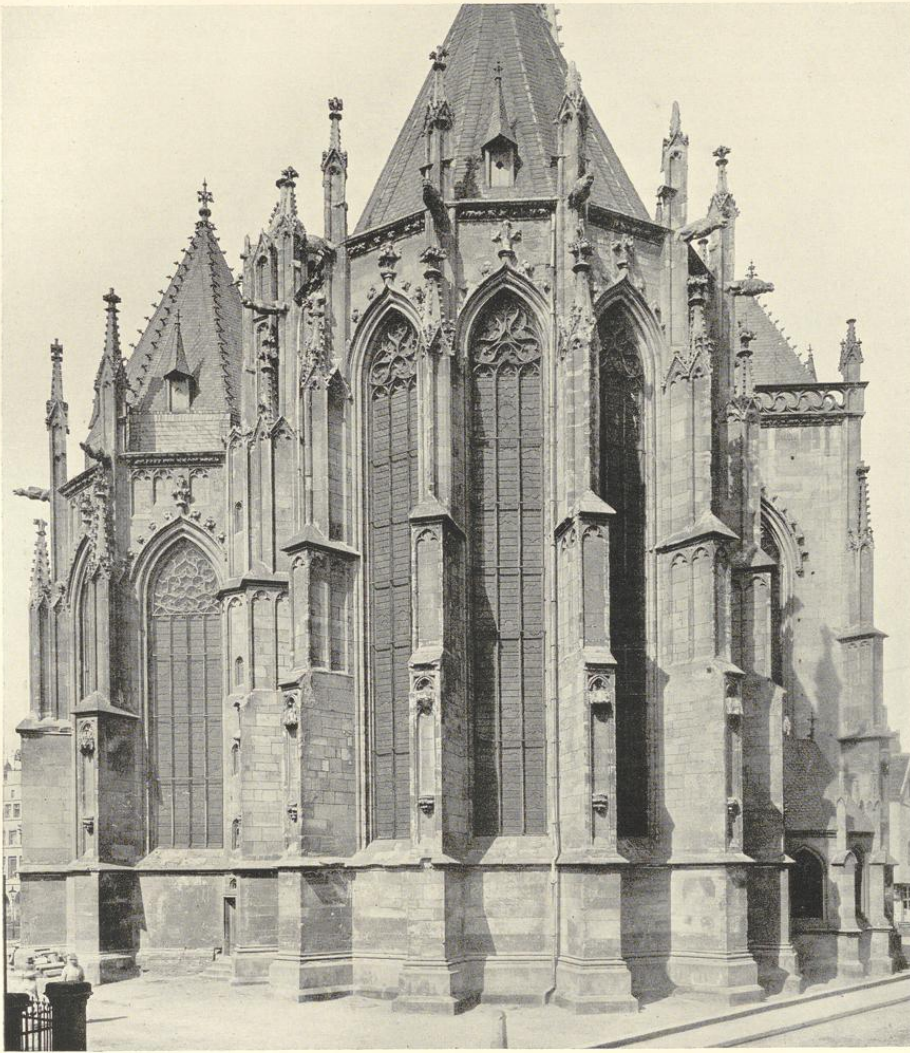


Abb. 1848. Das Chor der Kirche von Osten

Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Widerlager ein Gewölbe für den oberen frei behandelten Teil schaffen wollte, kam zur Ausführung nicht mehr in Betracht.

Die Lambertikirche

Der Entwurf Hertels, in dem Kappen die allein mögliche Lösung sah, stand für diesen und den Kirchenvorstand allein zur Debatte. Er gab die freiwillige Erklärung ab, den Neubau ohne jede Inanspruchnahme staatlicher Unterstützung ganz aus eigenen Mitteln bestreiten zu wollen, beanspruchte aber seinerseits die völlige Freiheit eines Bauherrn ohne Rücksicht auf Vorschriften der Regierung. Die Spannung der Kulturkampfsjahre stärkte ihn im Widerstande. Erst V. 1885 vermochten die sich legenden Wogen des Kampfes, veranlaßt durch ein Schreiben eines westfälischen Reichstagsmitgliedes, des Freiherrn Clemens v. Heereman (1832—1903), den Minister zum Entschlusse, daß abgesehen von der Prüfung der Pläne und dem Verzicht auf Staatsmittel der Kirche freie Hand zu lassen sei. Er genehmigte X. 1886 den durchbrochenen gotischen Helm Hertels. Der Abbruch des Turms begann Anfang 1887, die Grundsteinlegung zum Neubau erfolgte 4. X. 1888. Am 9. IV. 1890 war der Turm nach dem Tode Hertels bis zur Höhe des Kirchendaches gediehen. Dann mußte der Bau wegen Geldmangels ruhen. Erst nach fünf Jahren, nachdem die Bemühungen des Oberpräsidenten die Genehmigung einer Geldlotterie erwirkt hatten, konnte der weitere Aufbau nach einem durch den Sohn des ersten Baumeisters, Bernhard Hertel, in Einzelheiten umgearbeiteten Projekte 21. IX. 1896 erfolgen. Die Kreuzblume wurde 18. VIII. 1898 aufgesetzt. Bis zum Oktogon mißt der Turm 34 m, bis zur oberen Galerie 52 m, bis zur Kreuzblume 90,5 m.

Auch die alten Wiedertäuferkäfige, die 1536 durch den Schmied Bertold von Lüdinghausen in Dortmund angefertigt waren, wurden am neuen Turm wieder aufgehängt. Sie messen 187×76 oder 179×79 cm. An einem fand sich eine Jahreszahl, 1535; die Buchstaben waren in das glühende Eisen eingeschlagen. Bei dem einen Käfig ist die Gittertür etwas höher, und die Bügel sind ein wenig nach innen gebogen. Vermutlich ist dieser derjenige des Königs. 1927 wurden alle drei durch den Kunstschlossermeister Anton Kirschbaum wiederhergestellt.

DIE BAUBESCHREIBUNG DER DRITTEN KIRCHE

St. Lamberti ist eine Hallenkirche mit drei Schiffen und vier alten Jochen. Das fünfte, westliche Joch des nördlichen Seitenschiffes war bis zum Neubau des Turmes nicht ausgeführt. Heute finden beide Seitenschiffe in Doppelkapellen, der nördlichen Josephkapelle und der südlichen früheren Rochus-, der heutigen Taufkapelle, ihren Abschluß. Auffallenderweise fluchten ihre Strebe Pfeiler nicht miteinander, so daß das Marienportal nur auf der Innenseite des Joches die Mitte behauptet. Die Breite des nördlichen Seitenschiffes beträgt durchschnittlich 7,37 m, jene des südlichen 6,40 m; letzteres ist somit 95 cm schmäler als das andere. Die Gesamtbreite der Kirche schwankt zwischen 24,83 und 24,46 m. Die Gesamtlänge ist nur im nördlichen Seitenschiff, das durch eine rechtwinklig abschließende Ostwand begrenzt ist, genau mit 28,22 m zu bestimmen. Im südlichen Seitenschiff geht das letzte Joch ohne scharfe Trennung in das Alte Chor über. Der Gesamtraum der Kirche ist somit nur um ein Sechstel länger als ein Quadrat. Die Joche des Mittelschiffes messen 8,15 und 8,00, 6,50 und 6,50 m. Die Absicht einer optischen Vortäuschung einer größeren Länge des Raumes ist nicht zu bestreiten. Eine verspringende Lagerfuge nahe der Ostecke der Südmauer beweist das höhere Alter des Chores, dessen Breite jene des südlichen Seitenschiffes bestimmte.

Der Chorraum ist 9,6 m, die aus fünf Seiten des Zehnecks konstruierte Apsis 5 m lang. Die Gesamtlänge des alten Baues ohne den neuen Turm ist demnach im Innern 43,3 m. Im Chor liegen die Oberkanten der Kapitelle 12,22 m über dem Flur, die Scheitel der Gewölbe 19,06 m. Die Außenwand der Kirche mißt 20,94 m, jene des Chores 20,55. Die Einwölbung des Alten Chores ist bedeutend niedriger, die Scheitelhöhe beträgt nur 16,28 m. Die Gewölbe des Mittelschiffes sind Netzgewölbe mit Querrippen. Die von den Pfeilern ausgehenden Kreuzrippen vereinigen sich, anstatt den in der Diagonale gegenübergestellten Pfeiler zu treffen, jenseits des Scheitels mit den Querrippen. Die Seitenschiffjoche zeigen Sterngewölbe ohne Diagonalrippen mit kurzen Transversalrippen im Scheitel. Die gleichen Formen kehren bei den 1479 datierten östlichen Teilen der Stiftskirche in Nottuln wieder, sind auch bei den 1595 erbauten Mittelschiffgewölben der Jesuitenkirche in Münster noch nachgebildet.

Die Ostwand des Nord-Querschiffes zeigt durch den Rest eines Strebe Pfeilers, daß der Chorraum ursprünglich um ein Joch weiter nach Westen reichen sollte. Die Strebe Pfeiler sind hier wesentlich einfacher als die der Südseite, mit zwei seitlichen Blendfenstern und übereckgestellten Fialen. Ihre Ansätze, die heute ergänzt sind, bewiesen, daß das 1871 beseitigte riesige Satteldach nicht das ursprüngliche war. Bei den niedrigeren Strebe Pfeilern des alten Chores fehlt in der Senkrechten das Mittelglied mit den seitlichen Blenden. Einer der schönen alten Wasserspeiler befindet sich im Landesmuseum. Die Strebe Pfeiler der Südseite sind besonders reich, mit je drei Blenden an den Seiten, in drei Absätzen und drei Riesen unterhalb des Dachgesimses sich

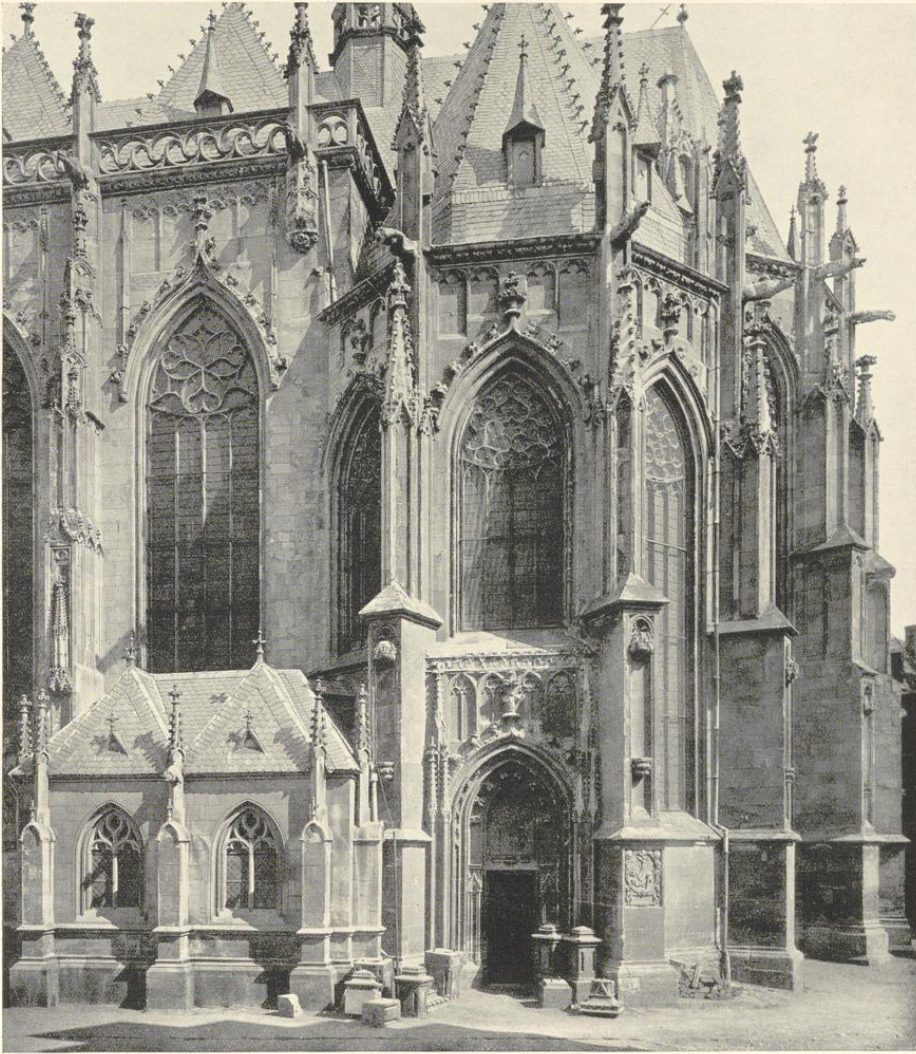


Abb. 1849. Das Chor von Süden

Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

entwickelnd. Hier ist die Schauseite der Kirche zum Markte hin, die sich in dem malerischen Anbau des alten Chores mit dem überragenden Treppentürmchen, den drei sehr reichen Portalen, den beiden Paaren niedrigerer Fenster und den doppelten Maßwerkblenden über jedem großen Fenster vor der Nordseite auszeichnet.

Die Lambertikirche

Das Hauptportal der Südseite im zweiten Joch ist durch das 6,2 m hohe und 2,1 m breite Steinbildwerk des Stammbaums Christi zwischen zwei seitlichen Fenstern bei weitem das reichste. Das Bildwerk selbst war so verwittert, daß es 1913 durch eine Kopie ersetzt werden mußte. Das in seinem Reliefbogen befindliche Monogramm Christi, die Buchstaben *ih̄s*, ist durch seine Beziehung zu dem 1444 gestorbenen und 1450 heiliggesprochenen, auch in Deutschland hochverehrten hl. Bernhardin von Siena für die Datierung von Wichtigkeit. Ein 1630 vom Meister Brun Wedemhove vor dem westlich vom Portale befindlichen Fenster errichtetes achteckiges Treppentürmchen, das zur Orgelbühne über der Rochuskapelle führte, wurde 1847 wieder beseitigt. Die Wiederherstellung des Portals war 1850 vollendet.

Das mittlere Portal der Südseite, das in den Quellen als Brauttüre bezeichnet wird und heute im Innern durch das Kriegerdenkmal Wilhelm Haverkamps von 1922 geschlossen ist, zeigt im Spitzbogen eine Darstellung der Geburt Christi, eine getreue Nachbildung des seit 1912 magazinierten Originals. Die Bestimmung des darüber angebrachten Wappens mit dem ursprünglich gepanzerten Arm ist bisher noch nicht gelungen. Auch das dritte Portal der Südseite, jenes des alten Chores, mit den Figuren des Schmerzensmannes zwischen den beiden Johannes ist 1912 völlig erneuert.

Der einzige größere Zugang zur Nordseite, das Marienportal, zeigt eine schöne, anscheinend aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende Marienfigur¹.

Eine kleine, heute wieder geschlossene Tür am Ostende der Nordwand, die auf keinem Plane verzeichnet ist, war nach dem Lichtbilde Wohlmuths von 1875 schon vorhanden. Einen schon vor 1863 vermauerten Eingang in der Ostmauer des nördlichen Seitenschiffs am äußersten nördlichen Ende erwähnt der Bericht Schwelings. Das moderne Westportal unter dem Turme zeigt die Figur Christi.

Eine einzige alte, eisenbeschlagene Tür des 17. Jahrhunderts ist jene der südlichen, um 1875 umgebauten Sakristei, die früher vom alten Chor, heute vom Seitenschiff zugänglich ist.

Sieht man von den unbedeutenderen zerteiligen alten und neuen Fenstern im Westteil der Kirche ab, so ist mit einer Ausnahme allen im Maßwerk die Grundform eines den ganzen Spitzbogen füllenden Dreiecks gemeinsam. Nur bei dem vierteiligen Fenster des Chorraumes über der Sakristei sind je zwei der Teile durch einen halbhohen Spitzbogen zusammengefaßt. Eine aus blindem Maßwerk gebildete Umrahmung läßt das Fenster fast sechsteilig erscheinen. Der Grund dafür war der Wunsch, das Gleichgewicht zu beiden Seiten des nächsten Wandpfeilers herzustellen. Alle anderen Fenster sind gleichartig in der Formenbildung. Die älteste Form der Fischblase findet sich selten, die späteren Bildungen mit zwei auseinanderstrebenden Schwänzen oder jene mit einem Schwanz und zwei Köpfen herrschen vor, die letztere im alten Chor. Dreibogen und Dreipässe fehlen fast ganz. Für einzelne Fenster des Chores wie des Langhauses besteht die Grundform in der Einfügung eines großen, auf die Spitze gestellten Dreiecks. Hier sind mit starkem, persönlichem Empfinden die Fischblasen bauchig übertrieben gestaltet. Das gleiche Maßwerk kehrt bei den bald nach 1440 entstandenen Fenstern der Kirche in Liesborn wieder, findet sich aber in erstarrter, wenig lebendiger Form in den Seitenschiffen des Münsterschen Domes und des Salvatorgiebels von 1512. An der Reihenfolge der zeitlichen Entstehung vom Chor, alten Chor und Langhaus der Lambertikirche lassen die Maßwerke der Fenster keinen Zweifel.

Die Quellen berichten von einem vom Kölner Koadjutor Adolf von Schaumburg geschenkten, im Wiedertäufer Bildersturm beschädigten Glasgemälde mit den Wappen, das 1539 wiederhergestellt wurde, und von einem 1603 bei dem Glasmacher Jobst ter Mollen verdingten Fenster mit dem Kruzifixusbilde im Mittelfenster des Chores, von denen nichts erhalten ist. Die Explosion des Pulverturmes 1652 zerstörte viele der alten Fenster. 1712 schenkten Fürstbischof und Rat neue Fenster mit ihren Wappen. Eine in der älteren Literatur mehrfach rühmend hervorgehobene Grisaille-Malerei von 1614, welche die Berufung Petri durch Christus darstellt, wurde 1866 durch Hagelschlag zerstört. Es ist somit kein altes Glasgemälde erhalten. Von den neuen sind die 1876 und 1877 von dem Steinle-Schüler Dominikus Mosler entworfenen und von den Brüdern von der Forst ausgeführten Fenster der Seitenschiffwände mit den Reihen farbiger Heiligen gestalten und mit hellen silbrigem Grunde unvergleichlich schöner, als die von Johann Klein in Wien entworfenen und von der Glasmalereianstalt Jean Baptiste Capronnier in Brüssel ausgeführten Chorfenster oder die von Carl Hertel entworfenen und von der Anstalt Hertel & Lersch in Düsseldorf ausgeführten Bilder im neuen Westteil der Kirche.

¹ Die nach Schwelings Bericht von 1854 im 17. Jahrhundert hier vorgebaute kleine Halle zeigt im Grundriß der Plan Bd. III, 341.

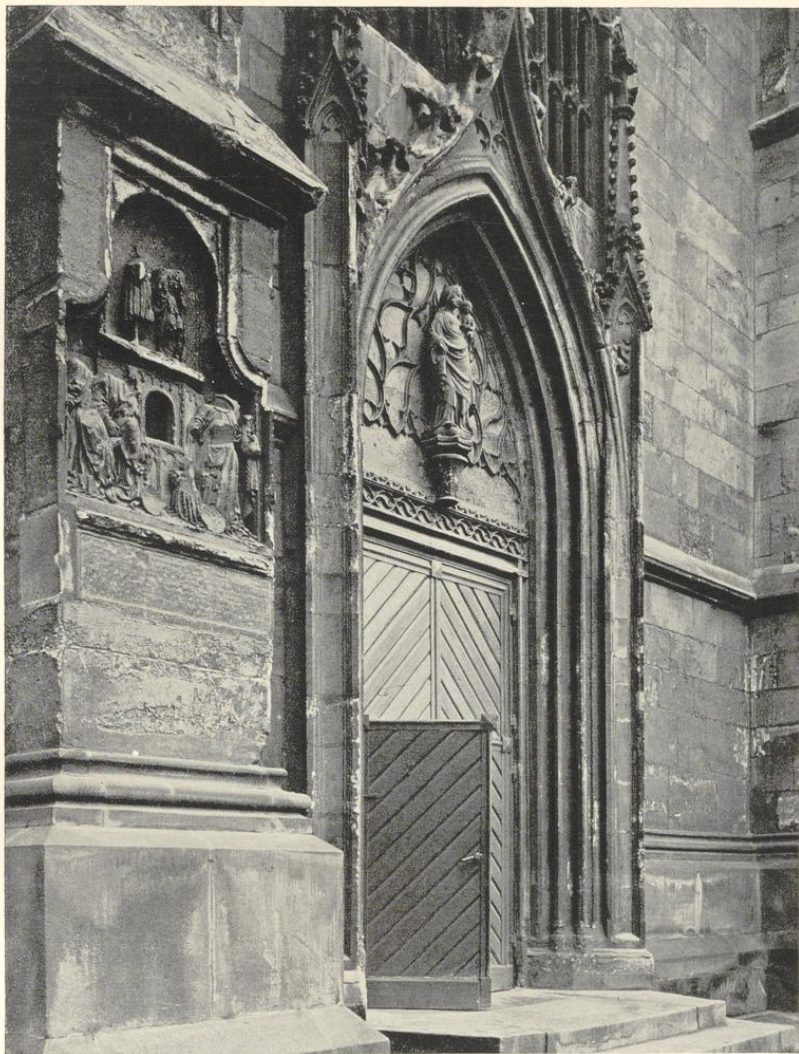


Abb. 1850. Das Marienportal an der Nordseite der Kirche

Von Wandgemälden berichtet schon Grefbeck für die Zeit der Wiedertäufer, daß die Figuren der Heiligen an den Gewölben von den Verzückten für Wundererscheinungen gehalten wurden. Kleine Reste von ähnlichen Bildern aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts wurden bei der Neubemalung der Kirche 1935 aufgedeckt. Sie als Werke Herman to Rings anzusehen, genügen sie nicht. Schon 1863 waren bei dem

Die Lambertikirche

Neuanstrich über dem Seitenchor Wandgemälde aufgedeckt, aber durch die Schuld der Anstreicher verloren gegangen. Ein 1667 datiertes Fresko, das Grab des auferstandenen Erlösers darstellend, das sich noch 1854 auf der Südseite über dem Eingang vom Kirchhof befand, war angeblich ohne Kunstwert. 1777 und 1827 wurden Tünchungen vorgenommen. Die 14 Bilder des Kreuzwegs im Alten Chöre sind vereinfachte Nachbildungen der Bilder Steinles in der Aegidiikirche, die Emmerich und Mosler ausführten; ebenso die Engelsfiguren im Stile Fra Angelicos in den damals aufgedeckten Wandnischen des Chores. Die Ausmalung der Josefs- und Taufkapelle besorgte 1893 Albert Brinkmann. Die künstlerisch vorbildliche Ausmalung 1935 ist ein Werk des Malers Ernst Bahn in Münster.

DIE AUSSTATTUNG DES KIRCHENINNERN

DIE ORGEL. Die erste, kleine Orgel, die der Organist Gosen kaufte, befand sich über der den Hauptchor und den Alten Chor trennenden Bühne, die von der Wendeltreppe in dem Winkel zwischen beiden zugänglich war. 1573 wieder abgebrochen.

Von der neuen Orgel ist der Vertrag von 1573 zwischen dem Kirchenvorstand und dem Meister *Arndt van Mill anders Lampeler, Bürger der Stadt Hertzogenbusch* erhalten. Die Tätigkeit eines fremden Malers, Johann Molthave aus Alen, rief den Protest der Malergilde hervor. Seit 1580 gab es Schwierigkeiten wegen der Bezahlung der Orgel. Der Meister starb 1581. Seine Brüder, Reinhard und Dietrich Lampeler, schlossen 1590 einen neuen Vertrag und erreichten 1598 volle Bezahlung. Die Orgel befand sich auf einer 1573 erbauten, an der Westseite quer durch das Langhaus gehenden unförmigen Bühne, die seit 1630 durch das außen vor dem Portal angebrachte Treppentürmchen zugänglich war. Die Orgel wurde 1821 nach Alstätte verkauft. Kleinere und größere Reparaturen durch Henrich Posthouel aus Wolbeck, Schmidts 1656, Hermann Deitmaring 1682, Merten 1720 und Meister Sprinckmühle 1769 ergeben sich aus den Kirchenrechnungen.

1821 kaufte die Lambertikirche von der Evangelischen Gemeinde die in der ehemaligen Minoritenkirche 1784 von Orgelmacher Melchior Vorenweg aus Menden gebaute Orgel. Sie blieb im Gebrauch, bis 1887 der Neubau des Turmes den Abbruch der Orgeltribüne von 1573 nötig machte. Dabei fanden sich an verschiedenen Stellen eingemauerte Konsolen mit zierlich gehauen Widerlagen eines Netzgewölbes.

1892 konnte das neue Werk der Orgelbauanstalt Fritz Fleiter aufgestellt und 1908 erweitert werden. Es hat seinen Platz in den Obergeschossen der Kapellen zu beiden Seiten des Turmes.

DIE KIRCHENBANKE, NICHT ERHALTEN. Über die Frage des Rechtes der Kirchensitze vgl. E. Schulte und F. Philippi in QuF. 1931 S. 91. Von den 1726 bis etwa 1741 beschafften barocken Seitenwangen der Bänke gibt es ein Lichtbild Wohlmuts von 1875.

BEICHTSTÜHLE, NICHT ERHALTEN. Holz, Maße unbekannt. Elegante Arbeiten des Klassizismus mit Segmentgiebeln in der Mitte und hoher Attika mit geschnitzten Ovalen. Nur die Lichtbilder Wohlmuts von 1875 von der Kanzel, vom Icking-Epitaph und vom Steinkreuz geben eine Vorstellung.

RESTE DES CHORGESTÜHLS. Zu beiden Seiten des Chores je fünf Sitze mit ihren Stützen und den Zwischenwangen in modernen Umrahmungen eingebaut. Derbe Schnitzereien von Köpfen und Blattwerk in der Art der 1539 datierten Chorstühle des Domes. Die Ergänzungen rühren vom Bildhauer Miele her (Sonntagsblatt 1877, S. 657). Die alten Seitenwangen sind vermutlich in den beiden heute in einen Betstuhl in der Sakristei eingebauten Holzreliefs von 86×73 cm wiederzuerkennen, die zwischen Renaissancesäulen und Halskreisbogen die hl. Katharina und den hl. Lambertus wiedergeben. Der Überlieferung nach stammen auch die 28 Füllungen verschiedener Maße mit Rollwerk, die in der Sakristei zu Schränken und Türen verarbeitet sind, vom Chorgestühl, dessen oberer Teil nach dem Berichte Schwelings schon 1854 modernisiert war.

DAS SAKRAMENTSHAUS, 1550, NICHT ERHALTEN. Vertrag der Kirchenprovisoren mit *Mester Johann Beldensynder* von 1550, der ein neues Sakramentshaus von 30 Fuß Höhe bis Palmsonntag für 40 Joachimsdaler liefern soll (Pfarrarchiv).

DER ALTE TAUFSTEIN, Baumberger Sandstein, sehr verwittert, mit achteckigem Grundriß von 83 cm oberem Durchmesser und 112 cm Höhe. Kelchartiger, gotisch profilierter Fuß; die quadratischen Felder der eckigen oberen Trommel mit Maßwerk und Renaissance-Motiven, Blattwerk und Profilköpfen. Durch eine ungeschickte Wiedergabe bei Schimmel war es möglich, einen im kleinen Steinhof des Landesmuseums auf-



Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1851. Das Innere von Osten

gewahrten Taufstein damit zu identifizieren, der unmittelbar nach der Wiedertäuferzeit entstanden sein muß. Ursprünglicher Platz vor der Südwand der Rochuskapelle zwischen den beiden Fenstern.

Die Lambertikirche

DER NEUE TAUFSSTEIN in der Mitte der Kapelle ist ein 1892 nach einem Entwurfe Hertels ausgeführtes Geschenk zum Jubiläum des Dechanten Kappen (Beschreibung W.M. 10. VI. 1892).

DIE ALTE KANZEL. Holz, an der Mittelsäule der Nordreihe befestigt, mit bauchigem Kelch und eckiger Brüstung, die durch lebendige, vollplastische Halbfiguren eines Kaisers und der Evangelisten verziert war. Das Treppengeländer zeigte durchbrochene, krause Ranken (Abb. 1858 nach der Aufnahme von 1875). Der Schaldeckel, der nach 1869 entfernt zu sein scheint, reichte bis zum Gewölbe und wird von Lübke als *ungeschlachtet Zopfgetürm* bezeichnet, das eine Figur des Engels Michael bekrönte. Die Kanzel zeigte nach Schwelings Angabe die Namen *Zur Möllen* und *Buldermann*. Damit sind der Kramer Heinrich Zur Mühlen, der 1663 Meister wurde und geheiratet haben wird, und seine 1684 oder 1685 gestorbene Frau Katharina Buldermann gemeint. Danach fällt die Entstehung der Kanzel um 1670. Einziges, sehr kleines Gesamtbild (Abb. 1858, um 1850). Die Kanzel wurde nach der Beseitigung als Heizmaterial verwendet (W.M. 1908, Nr. 54).

DIE NEUE KANZEL, nach einem Entwurfe Hertels durch den Bildhauer Heinrich Fleige aufgeführt, war 1877 schon in Arbeit (Zeitschrift für christl. Kunst III. 30).

BILDWERKE AUS STEIN

CHRISTUS AM KREUZE ZWISCHEN MARIA UND JOHANNES IN EINEM STEINGEHÄUSE. Lebensgroße Steinfiguren, von A. Rüller 1905 erneuert, mit der von A. Eilert aufgefrischten Bemalung; seit 1905 vor dem Nordostpfeiler des Turmes, vorher bis 1887 an der Säule der Nordreihe gegenüber, dann magaziniert. Umbau 1,98 m breit, Aufbau über 4,70 m mit Renaissance-Säulchen und -Scheiben, die eine Entstehung nach 1536 gesichert erscheinen lassen. Die Seitenwände und die Lage des Kreuzes sind nachträglich um 40 cm erhöht. Auf den Außenseiten der Steinwangen ein Steinmetzzeichen, vermutlich das des Franz Beldensnider († 1557), wegen der Übereinstimmung mit den für ihn bezeugten Engelsfiguren des Domchores. Die Holzfigur des Christus von den Steinfiguren zu trennen, liegt kein Grund vor. Hervorragende Arbeit der Frührenaissance (Abb. 1855).

15 FIGUREN IM CHORE. Lebensgroße Steinfiguren des Heilands, seiner Mutter und der 13 Apostel und Evangelisten an den Säulen und Eckdiensten des Chores. Mit der Nordostecke des Langhauses beginnend im Sinne des Uhrzeigers: 1. St. Matthias mit dem Beil; 2. St. Judas Thaddäus mit der Keule; 3. St. Andreas mit dem Schrägkreuz; 4. St. Johannes, den Kelch segnend; 5. St. Petrus mit Schlüssel und Buch; 6. Christus segnend mit der Weltkugel; 7. Maria mit dem Kind; 8. St. Paulus mit Schwert und Buch; 9. St. Thomas mit der Lanze; 10. St. Matthäus mit dem Winkelmaß; 11. St. Jakobus d. A. mit Pilgerhut und Wanderstab; 12. St. Philippus mit Kreuzstab; 13. St. Bartholomäus mit der abgezogenen Haut; 14. Simon mit der Säge; 15. St. Jakobus d. J. mit den Sandalen am Gürtel. Schon von Koch, Die Gröninger, S. 134, Johann Kroefz († 10. XI. 1606) zugeschrieben. Vgl. M. Lippe, Ztschr. 83, 237 und Heimatblätter der Roten Erde 1926, 77.

4 FIGUREN IM ALTEN CHORE. Lebensgroße Steinfiguren der Kirchenväter an den Wanddiensten. Von Norden nach Süden: SS. Ambrosius, Gregor, Augustinus und Hieronymus. Augustinus ist ein Werk der gleichen Hand wie die Apostel (Kroefz), die beiden rechts und links davon von einem anderen Bildhauer der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Ambrosius und Antonius sind wohl neugotische Nachbildungen wie die Figuren der südlichen Längswand.

3 FIGUREN DER ENGEL. Lebensgroße Steinfiguren mit Holzflügeln an den Diensten der Nordwand der Kirche. In der Nordostecke St. Michael, den Drachen tötend, dann Gabriel mit Stiefel und weisend erhobener Linken, und Raffael mit Tasche, Hut, hohen Stiefeln und Wanderstab. 18. Jahrhundert. Die vierte Figur, der Schutzengel, ist neu.

ST. ANTONIUS V. PADUA. Unbemalte Steinfigur, 78 cm hoch, Sockel 22 cm hoch. Das Kind faßt mit der Linken nach der Kapuze des Heiligen. Am Sockel leere Kartusche zwischen zwei Engelsköpfchen. Arbeit von Johann Wilhelm Gröninger; vgl. Katalog des Landesmuseums Nr. 98 T. XXV. An der Nordostecke der Josephskapelle.



Abb. 1852. Blick in die beiden Chöre

Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

DIE EPITAPHE IM INNERN DER KIRCHE

EPITAPH DES HEINRICH KORLER, SEINER FRAU KATHARINA WESSELING UND IHRES SOHNES HEINRICH KORLER, 1608. Sandstein, mit Spuren alter Bemalung, 300 × 210 cm.

Die Lambertikirche

Über einem Gesims ein oben im Halbkreis geschlossenes Relief von 112×73 cm mit Darstellung der Himmelfahrt Christi, oben rundes Bild des Jüngsten Gerichtes. Wappen mit Hausmarke (QuF. III S. 350 Nr. 110) und Muschel. Unten Inschrifttafel. Ursprünglich über dem Marienportal, 1907 vom Landesmuseum aus dem Kunsthandel erworben (Saal der Kreuzschanzfunde, Meier, Skulpturenkatalog, S. 40, Nr. 85, Lippe, Ztschr. 83, 251). Lichtbild von B. Wohlmuth, 1875.

EPITAPH DES CHRISTOPH KLUTE UND FRAU ANNA OVELGVNNE, 1603 (NICHT ERHALTEN). Sandstein, Maße unbekannt. Über einem Gesims Relief der Schmerzensmutter mit dem Leichnam Christi und zwei größeren Engeln mit seitlichen Säulen, allegorischen Figuren und St. Veronika, unten Inschrifttafeln zwischen Tafeln mit den Hausmarken. Ursprünglich anscheinend an der Westwand der Rochuskapelle. Der Bildhauer ist vermutlich Bernd Katmann (Meister 1587, † 1608). Einzelne Teile sind im Steinkeller des Landesmuseums erhalten. Lichtbild von B. Wohlmuth, 1875 (Abb. 1856).

EPITAPH DES BERND ICKING GNT. SCHMITHUES UND FRAU MARGARETE AVERHAGEN, UM 1605 (NICHT ERHALTEN). Sandstein, Maße unbekannt, über dem Hauptgesims die halbrund vorspringende Darstellung Christi am Ölberg zwischen Kreisen mit Halbfiguren der Evangelisten und der Figur des segnenden Heilandes oben. Anscheinend ohne Stifterinschrift, mit der Hausmarke Icking († 1621, QuF III. 348, 89) und Wappen († um 1612, QuF III, 296). Ursprünglich an der westlichen Säule der Südreihe, gegenüber dem Kreuzifixgehäuse. Der Meister ist nach Dr. M. Lippes Bestimmung Johann Kroefß († 10. XI. 1606). Lichtbild von B. Wohlmuth, 1875 (Abb. 1857).

GRABSTEIN DES STADTKOMMANDANTEN JOHANN V. REUMONT, † 10. III. 1672 (NICHT ERHALTEN). Stein, Maße unbekannt, nach dem Verzeichnis von F. A. Specht von 1822 (Bd. V, S. 244) auf dem Chore befindlich. Vgl. E. Müller, Ztschr. 90, 191.

EPITAPH DER MARGARETE GRAES, FRAU DES HENRICH WARENDORP († 1575) (NICHT ERHALTEN). Ficker I, 44 und Specht von 1822.

GRABSTEIN DER MARIA VON DER TINNEN, † 1716 (NICHT ERHALTEN). Inschriftreste und Wappen bei Ficker I, 115. Danach zwischen Chor und Sakristei im Boden.

GRABSTEIN DER ANNA ELISABETH THERESE WERNIKE, FRAU DES JOHAN LUDWIG SCHWOLL (NICHT ERHALTEN). Ihr Mann wird 1703 Meister der Bäcker Gilde und † 1751. Tourtual W.M. 1872, Nr. 230.

GRABPLATTE DES HERZOGS VICTOR FRANZ V. BROGLIE, † 1804. Bronze, 97×45 cm, mit Wappen und Inschrift, die bei Huppertz, M. im Siebenjährigen Kriege, M. 1908, S. 25, abgedruckt ist. Heute als Leihgabe des Altertumsvereins in der Kapelle des Landesmuseums.

DIE EPITAPHE AUSSEN AN DER KIRCHE

GRABSCHRIFT DER BEIDEN JOHANNES HILGENSNIDER, † 1394 UND 1415. Stein, 25×167 cm, an der Chorwand, dem zweiten Zehntel des Chorabschlusses von der Wendeltreppe an gerechnet; zwei Zeilen Minuskel. Schmitz-Kallenberg (Ztschr. 73, 222) wies für 1426 ein gleichnamiges Mitglied der Familie Hilgensnyder, einen *Templirer und Verwarer der tymmeringe*, und für 1368 einen weiteren Johann als Provisor der Lambertikirche nach, der mit dem 1394 am Chore, dessen Grundstein 1375 gelegt wurde, begrabenen identisch sein könnte.

EPITAPH DES MEISTER TIMEN (?) VAN LANGEN UND FRAU ELSE, 1464, 98×67 cm. Schmalseite des schräggestellten Strebepfeilers an der Nordostecke der Kirche, oben die Anfangsbuchstaben des Namens Christi, ih̄s, mit den Figuren der Stifter.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, UM 1480. Nische 86×63 cm mit Schmerzensmann, St. Lambertus mit dem Stifter, St. Andreas mit der Stifterin. Westwand des Pfeilers rechts vom Stammbaumportal, beschädigt von Täuferhand.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, UM 1490. Nische 98×65 cm. Oben der Jüngste Richter zwischen Engeln mit den Leidenswerkzeugen, unten Maria und Johannes der Täufer. Schrift fehlt. Schmalseite des Strebepfeilers links vom Stammbaumportal.

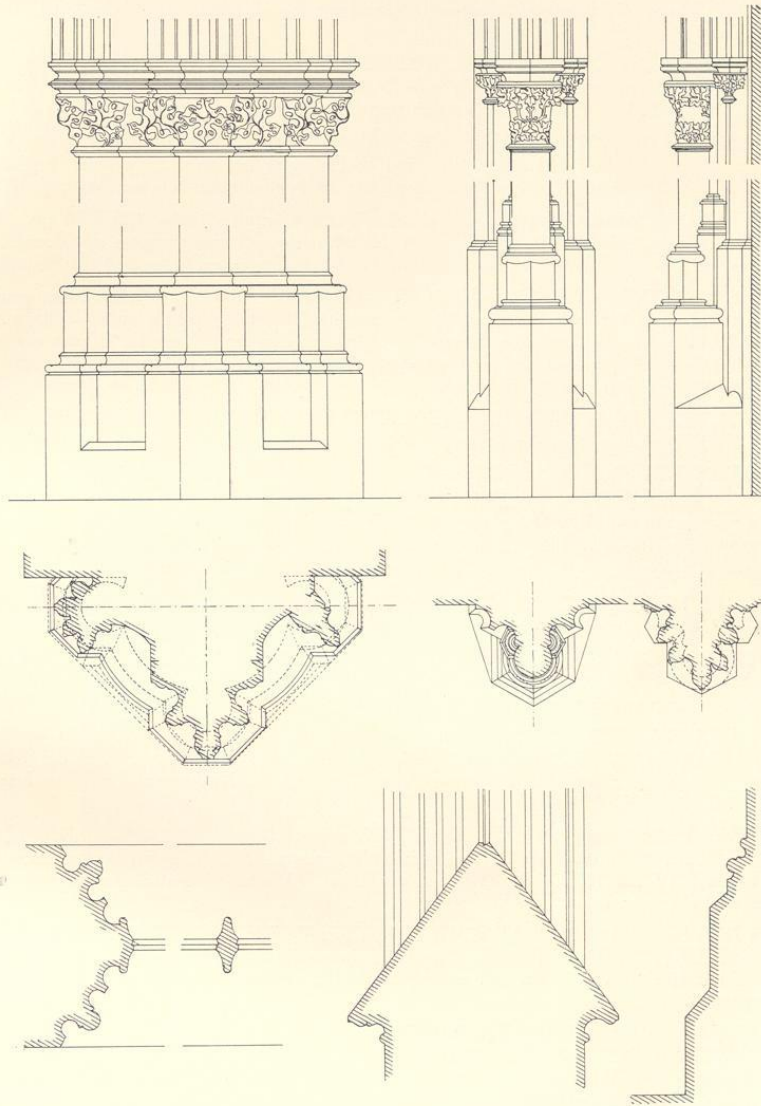


Abb. 1853. Aufrisse der Pfeiler, Fenster und Gewölbeansätze. Maßstab 1:20
Aufnahme H. Hertels

Die Lambertikirche

EPITAPH DES JOHANN TOR HOVE († 1. VIII. 1473) UND FRAU († 25. VIII. 1491). Grabschrift, 24×73 cm. Wohl nach 1536 erneuert. Schmalseite des schräggestellten Strebepfeilers an der Südwestecke der Kirche.

EPITAPH DES BERNT GRÜTER GNT. WYSSE, † 25. X. 1494. Nische, 132×73 cm. Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes mit zwei Stifterfiguren, beschädigt von Täuferhand. Schrifttafel wohl 1536 erneuert. Südwand der Kirche westlich vom Stammbaumportal.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, † 1496. Nische im Dreipaß geschlossen, 81×57 cm. Oben der Schmerzensmann, links Jakobus d. Ä. mit Stifter und Bartholomäus mit zwei Stifterinnen; beschädigt von Täuferhand, die Schrift zerstört. Westseite des Strebepfeilers der Nordseite westlich vom Marienportal.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, UM 1500. Wagrecht geteilte Nische, 125×78 cm. Oben der jüngste Richter zwischen Maria und Johannes, unten Halbfigur des Schmerzensmannes mit knienden Stifterfiguren. Ohne Inschrift. Beschädigt von Täuferhand. Ostseite des Strebepfeilers westlich der Brauttür.

EPITAPH EINES EHEPAARES GRÜTER-FRYE (?), UM 1500. Im Vorhangbogen geschlossene Nische, 136×102 cm. Auf einem Unterbau Christus neben Pilatus, unten zwei kniende Geistliche mit zwei Wappen vor Paulus und Matthäus. Im Innern des Unterbaus sieht man durch ein Fenster eine gebückte Figur (Barrabas?) (ähnlich im Aufbau dem Kack am Südende des Marktes). Inschrift unleserlich. Schmalseite des Strebepfeilers östlich vom Marienportal.

EPITAPH DES EVERT STEVENINK, † 1507, UND ERIC ST., † 1527 (NICHT ERHALTEN). Inschrift bei Ficker II, 42, *an der alten Sakristei*. Vgl. den Kupferstich bei (Guillaume) 1855.

EPITAPH DES BERTOLD TRAVELMANN, † 21. V. 1559 (NICHT ERHALTEN). Inschrift und Wappen bei Ficker II, 43, *an der alten Sakristei*.

EPITAPH DES EVERHARD SCHENKING, UM 1580 (NICHT ERHALTEN). In den Causae civiles Nr. 897 des Stadtarchives als Arbeit des Bildhauers Johann Reining *am andern (Strebe-)pfeiler gegen die Salzstraßen* zu erwähnt.

EPITAPH DES MARTIN KOCK, SCHOLASTER ZU FRITZLAR, † 1597 (NICHT ERHALTEN). Beabsichtigte Errichtung in der Kirchenrechnung 7. VII. 1597 erwähnt.

EPITAPH DES GEORG OSTHOF, † 15. III. 1597, UND FRAU ANNA SPECHTS, † 13. XII. 1600. Nische, 119×84 cm, mit Darstellung der Auferstehung Christi (Lippe, Ztschr. 83, 247). Schmalseite des Strebepfeilers westlich vom Eingang in den Alten Chor.

EPITAPH DES DR. MED. GEORG MOLL, † 9. XI. 1620, UND FRAU MARIA BISPING, † 31. XII. 1624 (NICHT ERHALTEN). Maße unbekannt, mit lebensgroßen Figuren des Pilatus, der Christus dem Volke zeigt. Kleine Wiedergabe auf einem Lichtbilde der Kirche von 1863. Die Inschrift bei Tourtual, W.M. 1872, Nr. 230.

EPITAPH DES LIZENTIATEN REINER KETWIG, † 14. III. 1632, UND FRAU KATHARINA MENEMAN, † 11. XII. 1629. Relief 84×56 cm mit Wappen und heute völlig verwitterter Inschrift, deren Wortlaut Tourtual (W.M. 1872, Nr. 230) festgestellt hat. Westwand des Strebepfeilers östlich vom Stammbaumportal oben rechts.

EPITAPH DES BERNHARD EUSTACHIUS ROTTENDORF, † 19. IX. 1660, UND DESSEN BRUDERS MAURITZ ERNST R., † 2. IX. 1662. Steintafel, 117×96 cm, mit 11 Zeilen Kapitalen, ohne Bildschmuck, errichtet vom Vater Dr. med. Bernhard R. Schmalseite des Strebepfeilers östlich vom Stammbaumportal.

EPITAPH DES NOTARS GERHARD WIBBELING, † 19. VII. 1665, UND FRAU GERTRUD MENSING, WITWE DES LIZ. KETWICH, † 9. X. 1659. Relief, 58×74 cm, mit ovalen, heute verwitterten Inschrift- und Wappenkartuschen mit Hausmarke und Figur. Der Wortlaut bei Tourtual, W.M. 1872, Nr. 230. Westwand des Strebepfeilers östlich vom Stammbaumportal.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, UM 1730. Zwei Reliefdarstellungen, 110×40 cm, des Gekreuzigten und der stehenden hl. Jungfrau; Inschrift fehlt. Heute an der Schmalseite des nach Norden gerichteten Strebepfeilers des Chores; vermutlich ist es nicht der ursprüngliche Platz.



Aufnahme der Neuen Phot. Gesellschaft Berlin-Steglitz 1907

Abb. 1854. Der neue Lambertiturm. Vgl. die Aufnahme der alten Lambertikirche von 1864 Bd. II S. 242 Abb. 471. die fast vom gleichen Standpunkt aufgenommen ist

DIE BILDWERKE VON HOLZ

ST. NIKOLAUS. Bemalte Holzschnitzerei, 84 cm hoch, 23 cm breit. Der stehende, segnende Bischof hielt früher mit der L. neben dem Pedum noch einen Geldbeutel. Bei der Säuberung der Kirche wurde das Bildwerk einem Privatmanne geschenkt, konnte aber 1908 (M. A. Nr. 54) aus dem Amsterdamer Kunsthandel zurück-erworben werden. Es findet heute in der Nikolausoktav auf dem Lambertusaltare seinen Platz (Schütte S. 22). Nach Tourtual (W. M. 1872, Nr. 230) befand sich *in der Taufkapelle oben zwischen zwei kleinen Türen ein*

Die Lambertikirche

hölzerner Consol, worauf wahrscheinlich eine Statue des hl. Nikolaus gestanden habe. Die Inschrift auf der Konsole habe gelaute W. W. C. S. In hac statua conservatur Liqueor . . . divi Nikolai stillam ex ossibus . . . ex urbe barie (Bari in Apuleja) Anno 1639. Darunter ein (nicht überliefertes) Wappen. Die Erwerbung der Reliquie war wohl der Grund der Beschaffung der Figur, die stilistisch in diese Zeit gehört.

DIE HL. MARIA (NICHT ERHALTEN). Nach RP. 1651 XI. 22. hatte der Bürger Hermann Osthus ein Bild U.L.F. durch Ferdinand von Niehuesen schneiden lassen, um es der Lambertikirche zu schenken. Das Stoffieren der Figur durch einen Minoriten verbot der Rat. Die Arbeit wurde von Henrich Schmitz vollendet.

DER PATRON DES DRUBBELPETERS. Holzrelief, 52 cm im Quadrat übereck gestellt. Der hl. Petrus sitzend, den Schlüssel in der Rechten, von einem Blätterkranz und einem Spruchbande umgeben, auf dem die erneuerte Inschrift *Petri Cap. 5. Sober Betet und Wachtet, Wante Die Düwel nicht entslapet.* Unten das Stadtwappen mit der modernen, aufgemalten Jahreszahl 1645. Über den Umfang des Bezirkes der Bruderschaft vgl. Ztschr. 61, 109. In neuerer Zeit der Kirche geschenkt und am Pfeiler des Westportals aufgehängt. Die Schnitzerei vom Ende des 16. Jahrhunderts.

ST. ANNA. Holzschnitzerei, 65 cm hoch, Sockel 32 cm breit, 26 cm tief. Die Heilige sitzend von vorn, Maria steht zwischen ihren Knien und hält ein offenes Buch, das auch ihre Mutter berührt. Um 1600. Nach Lippe, Ztschr. 83, 233, erhielt 1606 die Witwe des Bildhauers Kroef eine Bezahlung für *ein s. annen bilt in s. L. Kirchen stehet auf dem prim altaer.* Schütte erwähnt es als *aus alten Zeit vorhanden.* Es stamme aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und werde zum Feste der Heiligen auf dem Lambertusaltar ausgestellt. Soweit die häßliche Bemalung ein Urteil zuläßt, kann es sich sehr wohl um die Figur jenes Bildhauers handeln.

ST. GEORG. Bemalte Holzschnitzerei, etwa 60 cm hoch und lang. Der Heilige sprengt hoch zu Roß in römischer Kriegertracht nach rechts und stößt die mit beiden Händen geführte Lanze in den Rachen des an einer Kette am Boden liegenden Drachens. Nach Ausweis eines Lichtbildes des Icking-Epitaphs von 1875 befand sich das originelle Bildwerk damals an der ersten Säule der Südreihe schräg dem Stammbaumportale gegenüber oberhalb eines Weihwasserbeckens mit Säulenunterbau. M. A. 1908 S. 154 als verschollen. Heute im Besitz des Herrn Grafen Galen auf Haus Assen.

CHRISTUS AM KREUZE. Elfenbein. Der Körper 60 cm hoch, Armspannung 33^{1/2} cm. Ein wenig zur rechten Hüfte ausgebogen, die Arme schräg nach oben gerichtet, ohne Dornenkrone. Schon im Katalog der Ausstellung 1879 Nr. 921 als Arbeit *edelster Auffassung und feinsten Arbeit* bezeichnet. Von Koch (Gröninger S. 234) mit Recht als Werk Johann Wilhelm Gröningers bestimmt.

CHRISTUS AM KREUZE. Holz, der Körper 72 cm hoch, 56 cm Armspannung. Derbe, neubemalte Arbeit des 17. Jahrhunderts; das Kreuz neu. Sakristei.

CHRISTUS AM KREUZE. Holz, der Körper 49 cm hoch, 27 cm Armspannung. Neubemalte Arbeit des 18. Jahrhunderts.

DIE MUTTER DER SCHMERZEN. Vgl. S. 118.

DIE ALTÄRE

DER HOCHALTAR. An Stelle des von den Wiedertäufern zerstörten Hochaltars lieferte der Maler Kilian Wegewort einen neuen mit Tafelgemälden, von denen sich nichts erhalten hat.

Er wurde 1613 durch einen Renaissance-Steinaltar ersetzt, den der Bildhauer Gerhard Gröninger fertigte. Seine Quittungen datieren vom Jahre 1615. Die Bemalung und Vergoldung besorgte Everhardt Alerding; der Kleinschnitzer Henrich Holtkamp und der Schmid Ernst Tebbetmann halfen. Von den Verträgen mit den Meistern ist nur der Vertrag mit Adrian Bomgart, *Bilderer* und Maler zu Amsterdam, vom 18. IV. 1616 erhalten. Er verpflichtet sich darin, auf den Innenseiten der Flügel des Altares vier Bilder aus der Leidensgeschichte Christi, auf den Außenseiten vier Darstellungen aus dem Leben des hl. Lambert, auf der untersten Tafel die Apostel, Stephan und Laurentius für 350 Reichstaler zu malen. Dieser einem auswärtigen Künstler erteilte Auftrag rief einen ergebnislosen Protest der Münsterschen Malergilde hervor (QuF I 234). Die Bemalung der Flügel besorgte 1618 Meister Niklas van Ringe. Von den

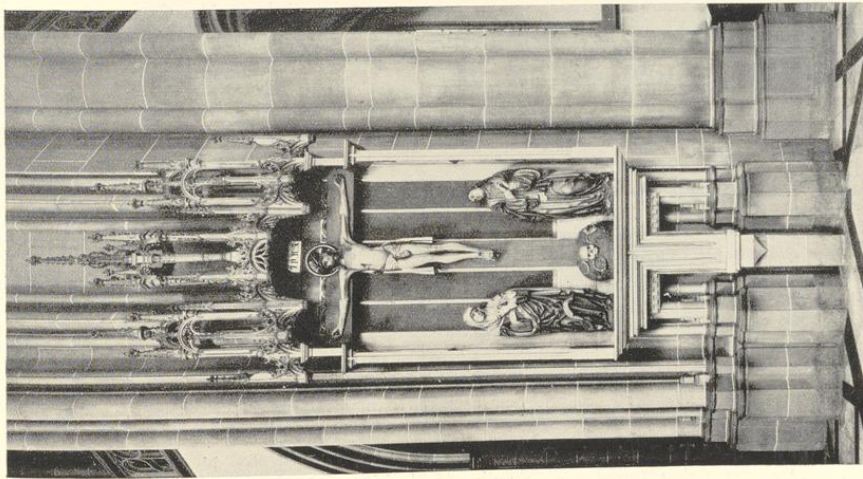


Abb. 1855. Der Kalvarienberg
von Franz Beldensieder?

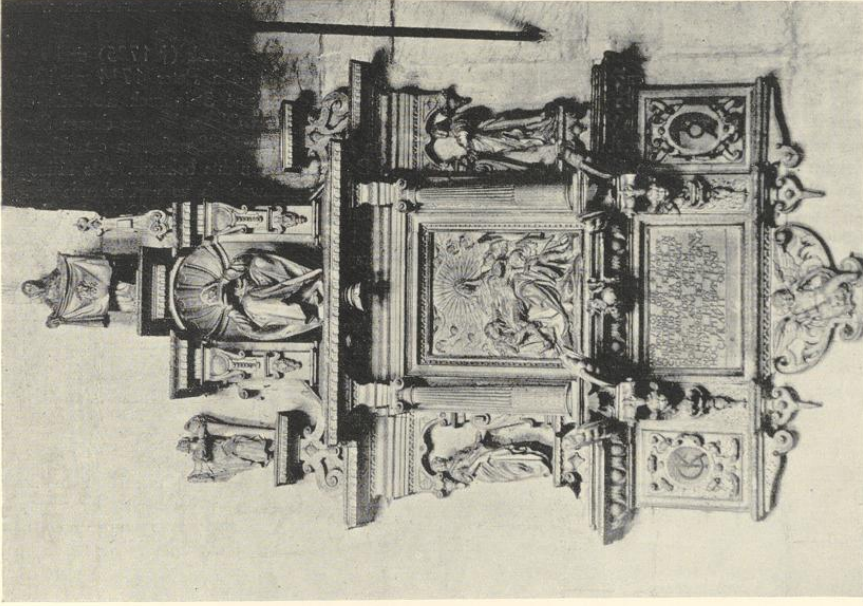


Abb. 1856. Das Epiaph des Christoph Klute, 1603,
von Bernd Katemann?

Die Lambertikirche

Flügeln Bomgards hat sich einer mit der Darstellung der Kreuzigung Christi erhalten. Der Altar wurde 1713 nach *Alskirchen* (Alverskirchen?) verkauft.

Von dem neuen, riesigen, vom Aldermann der Wandschneider Johann Ernst Schmeddink († 1725) und seiner Gattin Maria Gertrud tom Nyenhaus zur Erinnerung an ihren verstorbenen Sohn Peter 1714 gestifteten Barockaltar, der bis zum Maßwerk der Chorfenster reichte, gibt der kleine Steindruck Borchels eine ungefähre Vorstellung. Er hatte in der Mitte einen rundbogigen Rahmen für ein Ölgemälde, zu dessen Seiten je zwei, oben durch ein Gebälk verbundene Säulen je eine Nische für plastische Heiligenfiguren einschlossen. Von diesen und den drei Figuren über dem Gebälk und von der Bekrönung ist nichts bekannt. Als Künstler könnte neben Pictorius Corfey in Frage kommen, der 1710 und 1725 nachweislich vom Kirchenvorstande in anderen Dingen befragt wurde. Von den Schnitzereien des Sockels sind fünf Stücke 1869 in den Besitz der Familie, des Herrn Dr. Schmedding, zurückgekehrt. Es sind Kartuschen mit den Stiftungsinchriften und den Wappen. Der Altar wurde VII. 1831 renoviert. Das ursprüngliche Altargemälde ist nicht erhalten. Es wurde um 1790 durch ein Gemälde des Minoritenpaters Matthias Evens (* um 1766 in Ostbevern, † 1843) ersetzt, das die Marter des hl. Lambert darstellte und von der Familie v. Hamm gestiftet war. Der Wunsch nach Abwechslung führte Anfang der vierziger Jahre zur Beschaffung einer Darstellung des Gebetes Christi am Ölberg, ein Werk der 1864 gestorbenen Malerin Sophie Wenning (heute im Alten Chor). Der barocke Riesenaltar wurde kurz vor 20. V. 1869 weggeräumt. Der Kirchenvorstand verkaufte 1908 das Lambertusbild an Josef Hötte, der es dem Landesmuseum schenkte (F. Koch, Katalog, S. 80, Nr. 154). 1925 wurde es als Leihgabe gegen das Jüngste Gericht M. Steinhoffs ausgetauscht.

Den heutigen Hochaltar nach dem Entwürfe Hertels schmücken die von Heinrich Fleige geschaffenen Figuren.

DER MITTELALTAR. Er lag am Anfang des Chores vor dem Hochaltar zwischen den Seitenaltären vor den Halbsäulen. Einzige erhaltene sehr kleine Wiedergabe auf dem Steindruck Borchels. Er war zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit und der heiligen Maria und Anna 4. II. 1538 geweiht. 1823 wurde nach der kurzgefaßten Chronik das große Kreuz mit den beiden Statuen (nicht Stationen) entfernt. Nach M. Lippe Ztschr. 83, 233 standen die Bilder der hl. Anna und zweier Engel auf dem *Primaltare*, 1824 wurde er erneuert und VI. 1869 beseitigt.

DER LINKE SEITENALTAR. Er stand vor der linken (nördlichen?) Halbsäule am Beginn des Chores. Sein Ölgemälde stellte die Anbetung der hl. drei Könige, 170 × 78 cm, dar, in geschnitztem Rokokorahmen. Der Maler ist vermutlich Johan Henrich Damlet (Meister 1720, † 1782). Vor 1875 beseitigt, befinden sich Gemälde und Rahmen seit etwa 1905 im Pfarrhause in Billerbeck.

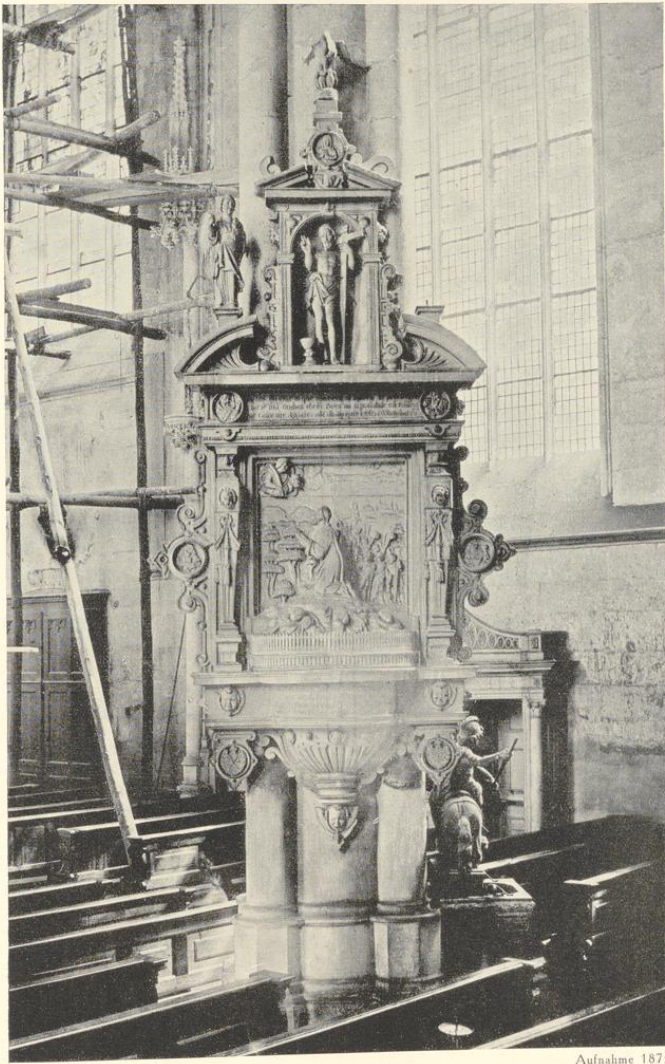
DER RECHTE SEITENALTAR. Er stand vor der rechten Säule zwischen beiden Chören. Ölgemälde auf Leinen, 126 × 86 cm, die Mutter Gottes mit dem Kinde, halblinks gewendet, auf dem Boden sitzend. Es ist vermutlich ebenfalls von J. H. Damlet gemalt und vor 1875 beseitigt. Heute im Pfarrhause.

DER KATHARINEN-ALTAR. Er stand vermutlich an der Rückseite der Kanzel und war ein Steinaltar. Deiters bezeichnete ihn 1882 als *hübsche Arbeit des älteren Gröninger*. Nach dem M. A. 1908 Nr. 54 ist die Katharinenstatue und andere Statuetten an die beim Abbruch beschäftigten Arbeiter verschenkt worden. Auf dem Grundrisse Tophoffs von 1876 ist er noch verzeichnet.

DER GEORGS-ALTAR. Dieser Steinaltar stand vermutlich an der Mittelsäule der Kanzel gegenüber. Auf dem Grundriß Tophoffs 1876 als noch vorhanden eingezeichnet. Nach M. A. 1908 Nr. 54 war der Altar ein Werk Gröningers und wurde ebenfalls an die beim Abbruch beschäftigten Arbeiter verschenkt. Die vier letztgenannten Altäre waren noch 1832 wiederhergestellt worden. Der Altar war nach Ztschr. 20, 343 um 1337 errichtet. Nach einem im Besitze des Herrn A. Allard befindlichen Bruchstückes mit einer Inschrift war der Altar des hl. Georg und der hl. Gertrud von den Exekutoren und Erben der Eheleute Henrich Funke und Katharina Uding und ihres Sohnes Christoph Funke 1641 errichtet.

DER NIKOLAUS-ALTAR. Er wird in den Kirchenrechnungen von 1726 erwähnt. Seine Lage steht nicht fest. Wahrscheinlich stand er vor der zweiten Säule der Südreihe zwischen Marien- und Georgsaltar. Er scheint frühzeitig weggeräumt zu sein, da Schweling ihn nicht mehr erwähnt. Vgl. die Angaben über die Nikolausfigur.

DER LAMBERTUS-ALTAR. An der Ostmauer des nördlichen Seitenschiffes. Nach dem Sonntagsblatt (1877 S. 657) an Stelle eines älteren, von Schweling 1854 nicht erwähnten Altares. Der neue, mit einem



Aufnahme 1875

Abb. 1857. Der Epitaph des Bernd Icking, um 1605, von Johann Kroefz

Mosaikbilde des Kirchenpatrones von Salviati in Venedig ausgestattete Altar wurde 1882 fertiggestellt und ist W.M. 13. VI. 1882 beschrieben.

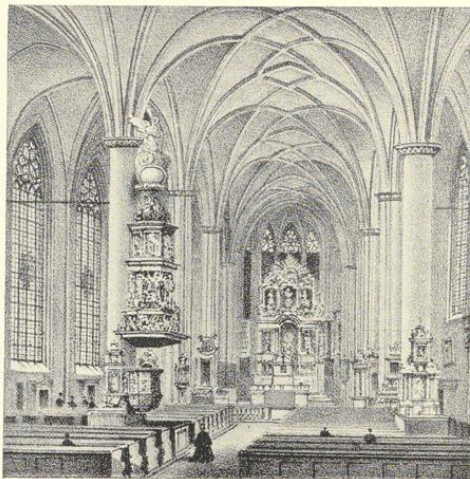


Abb. 1858. Das Innere der Kirche um 1850
mit der alten Kanzel und dem Hochaltar

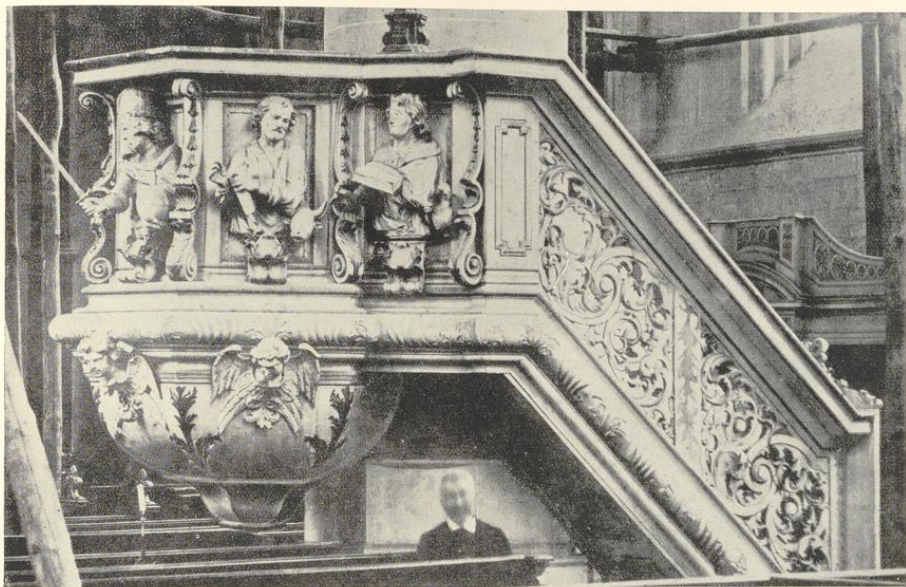
DER ALTAR DES ALTEN CHORES. Vom Altar vor der Wiedertäuferzeit ist nichts bekannt. Nach dieser soll das Schnitzbildwerk der Sieben Schmerzen Mariae hier aufgestellt worden sein, eine modern bemalte Arbeit um 1540, deren Nimbus und Schwerter erneuert sind. 1872 trat an ihre Stelle eine Steinfigur der Pieta von Heinrich Fleige (W.M. 21. XI.). Das alte Bildwerk war inzwischen verschenkt, kam in die Kapelle des Herz-Jesu-Frauenklosters zu Blumenthal bei Aachen, dann in die Kapelle desselben Ordens im Haag, aus der es 1923 durch Schenkung in die Lambertikirche zurückgelangte und in der Taufkapelle seinen Platz fand.

DER ALTAR DER ROCHUS-KAPELLE. Sie ist vermutlich mit der in den Kirchenrechnungen von 1607 erwähnten mit Gewölbmalereien Melchior Steinhoffs geschmückten St.-Jakobs-Kapelle identisch. Der Altar von Baumberger Sandstein, 440×210 cm, stand in der Nordostecke der Rochuskapelle. In einer von Pilastern eingerahmten Nische, deren ursprüngliche Ausstattung verlorengegangen, stehen die durchschnittlich 92 cm hohen Steinfiguren des hl. Rochus, der hl. Maria Magdalena und des hl. Jakobus des Ältern. Nach der Inschrift von 1645 ist der Stifter des Altars Dr. Bernard Leisting († 1649). Sein Wappen ist über der Attika angebracht. Die leere Fläche über der Inschrift nahm vermutlich ein (nicht erhaltenes) M.A. 16. X. 1898 erwähntes Relief der Kreuztragung Christi ein. Die Hausmarke mit den Initialen HF ganz oben ist vielleicht auf einen Bildhauer (Hans oder Heinrich?) Frereking aus Billerbeck zu beziehen. Aus dem Besitz des Altertumsvereins als Leihgabe in das Landesmuseum gelangt (Meier, Skulpturenkatalog S. 41 Nr. 88).

DER ALTAR DER JOSEFS-KAPELLE. Nach Hertels Entwurf 1894 ausgeführt, in Anlehnung an die Pariser Sainte-Chapelle von Kirchenmaler Albert Brinkmann vergoldet und bemalt (W.M. 1894 VII. 15).

DIE GEMÄLDE

DAS JÜNGSTE GERICHT, 1604. VON MELCHIOR STEINHOFF. 185×141 cm. Oben im amphitheatralisch geordneten Himmelsraum Christus mit Heiligen und Engeln, unten die Trennung der Seligen und Verdammten. Unter ersteren das Stifter-Ehepaar mit sechs Söhnen, einem alten Diener und einer Magd, prachtvolle Bildnisse voller Lebenswahrheit. Oben in der Luft das aus den Buchstaben MSH



Aufnahme Wohlmuth 1875

Abb. 1859. Die ehemalige Kanzel um 1670

gebildete Monogramm des Malers, das auf den Sibyllenbildern des Domes wiederkehrt und Ztschr. Westfalen 13, 70 als jenes Melchior Steinhoffs († 1606) nachgewiesen ist. Die Anlage des Bildes verrät die Kenntnis des aus dem Fraterhause stammenden, 1555 datierten Gemäldes Hermanns to Ring (Bd. I, S. 318). Das Stifterpaar ist der 1604 gestorbene Wandschneider Heinrich Nyenhaus und seine 1603 gestorbene Gattin Gertrud Lobachs. Er war ohne Empfang der Sakramente gestorben und lief Gefahr, deswegen nicht kirchlich begraben zu werden, aber die Erklärungen seiner Söhne, daß bei dem Verstorbenen eine unkatholische Gesinnung nicht vorgelegen habe, bestimmten den Rat, die Beerdigung in der Kirche gutzuheißen. Das von den Söhnen gestiftete Bild des Jüngsten Gerichtes, auf dem ihr Vater als strenggläubig dargestellt ist, sollte das Gleiche dartun. Seit 1925 befindet es sich als Leihgabe im Landesmuseum.

DREI BILDER AUS DER LEIDENSGESCHICHTE. 1. Die Geißelung, 97 × 66 cm; 2. der Unglaube des Thomas, 94 × 66 cm; 3. das Pfingstfest, 95 × 72 cm. Geringe Tafelgemälde, vermutlich Reste von Altarflügeln vom Anfang des 17. Jahrhunderts, bei denen teils die Überlieferung der Schule des Nikolaus tom Ring, teils die Benutzung maniristischer niederländischer Vorlagen sich bemerkbar macht. An eine Urheberschaft Adrians van dem Bomgard ist nicht zu denken. Die Bilder kamen aus dem Kunsthandel nach 1905 in das Pfarrhaus zu Billerbeck.

DIE KRONUNG MARIAE. Tafelgemälde, 115 × 60 cm. Mit einer knienden Figur des Donators, dessen Kopf stark restauriert ist, und einer unbedeutenden Stadtansicht. M.A. 1908 Nr. 154 als verschollenes Tafelbild eines Seitenaltars erwähnt. Sakristei.

DER HL. DOMINIKUS VOR DER HL. JUNGFRAU. Tafelgemälde, 120 × 64 cm. Vielleicht Gegenstück zum vorigen. Geringe Arbeit des Anfangs des 17. Jahrhunderts, schlecht erhalten. Kaplanei.

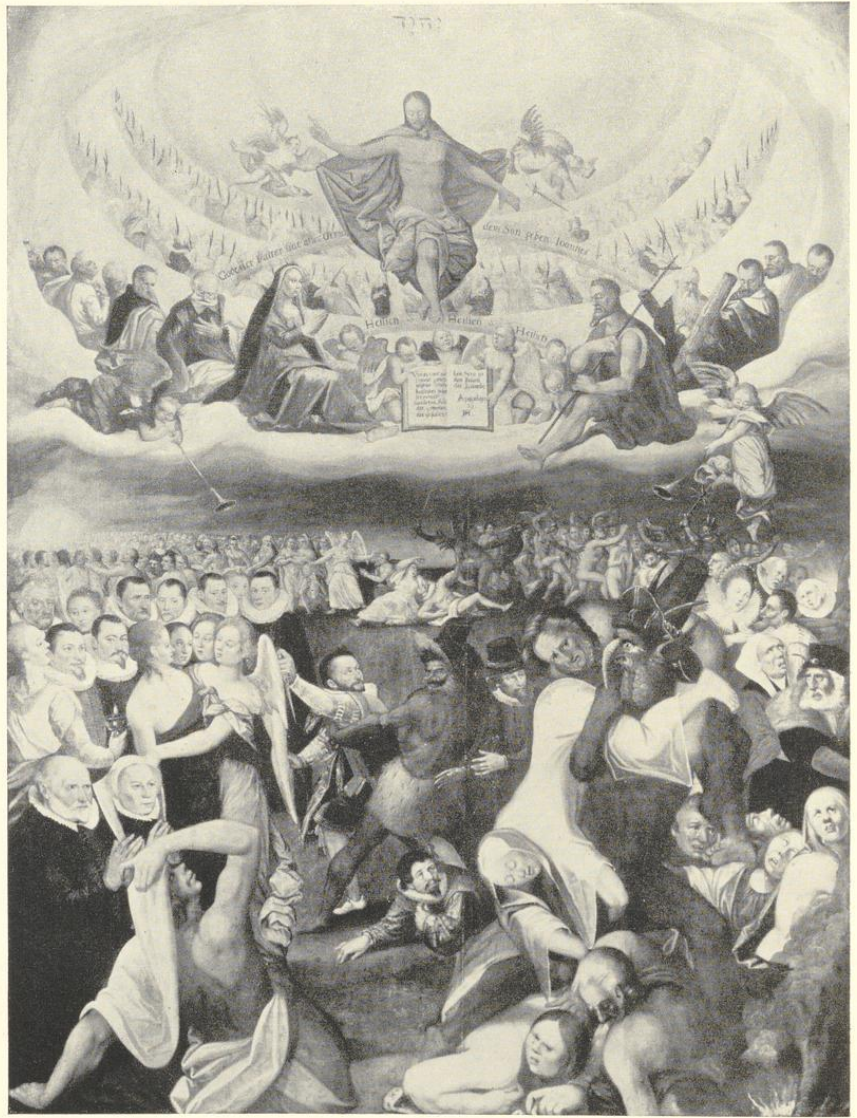


Abb. 1860. Das Jüngste Gericht, gestiftet von der Familie Heinrich Nyenhaus,
gemalt von Melchior Steinhoff 1604

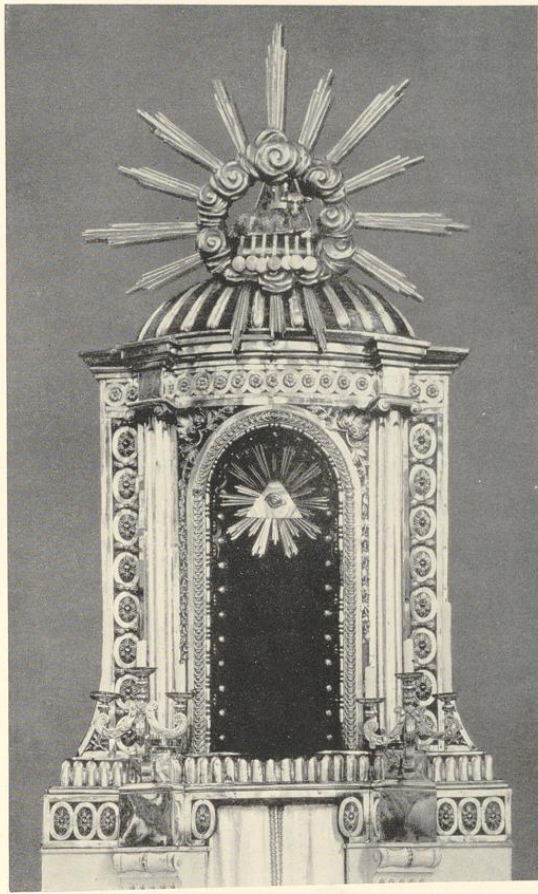


Abb. 1861. Das Repositorium von 1782 von Franz Joseph Dieninck

BILDNIS DES NIKOLAUS ARRESDORFF, † 1628. Leinwand, 90×66, Halbfigur des bärtigen Guardians des Minoritenklosters, der Weihbischof von Münster und Pfarrer von St. Lamberti war. Die Inschrift bei R. Schulze, Auf Roter Erde, 1. V. 1936 S. 52, abgedruckt. Vermutlich eine Kopie von einem der Koppers nach einem älteren Originale um 1750. Sie kam 1812 aus dem aufgehobenen Minoritenkloster in das Pfarrhaus von Lamberti.

DER KIRCHENSCHATZ

DAS SILBERTABERNAKEL. Holzrepositorium mit Silberplatten bzw. Leder überzogen. Unterbau 155 cm hoch, 112 cm breit. Die mittlere Nische 98×41 cm, darin oben das von Strahlen umgebene Auge Gottes im Dreieck. Rechts und links Säulen mit verkröpftem Gebälk. Vor einem ovalen Holzteile ruht auf



Abb. 1862. Das Ziborium, um 1540
S. 124



Abb. 1863. Die Monstranz, um 1740
S. 124

dem apokalyptischen Buch das von Wolken umgebene Lamm Gottes, dahinter vergoldete, kupferne Strahlen. Unbezeichnet. Zur Bekleidung des 1782 vom Schreiner Frerich angefertigten Vorsatzes für den Tabernakel des Hohen Altares wurde der Erlös des von der Witwe des Freiherrn Friedrich v. Meschede, Freifrau Rosine v. Droste zu Vischering, letztwillig der Kirche vermachten Silbergeschirrs im Werte von 1221 Reichstalern verwendet. Der Silberschmied ist Franz Joseph Dieninck (Meister 1771). Für den Entwurf kommt wohl nur der Kanonikus Lipper in Frage.

KRONE EINER KATHARINENFIGUR. Silber, teilweise vergoldet; unterer Durchmesser etwa 115, oberer 154 mm. Ausgeschnittene, von Ranken und Engelfiguren umgebene Ovale mit den Figuren des Glaubens, der Gerechtigkeit, der Liebe und der Hoffnung. Acht Bügel tragen oben die Weltkugel. Im Innern eingraviert *Fraternitati S. Catharinae 1619*. Stadtbeschau und Meisterzeichen des Goldschmiedes Heinrich Decker (II, Meister 1606, † um 1632). Leihgabe der Bruderschaft im Landesmuseum (Abb. 1864).

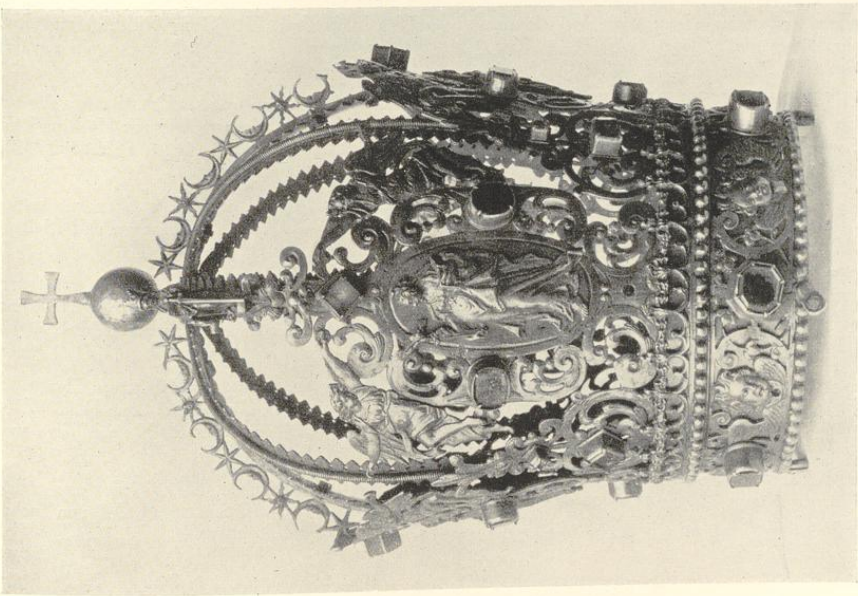


Abb. 1864. Krone einer Katharinenfigur, um 1650,
von Johann Pottloff; S. 122

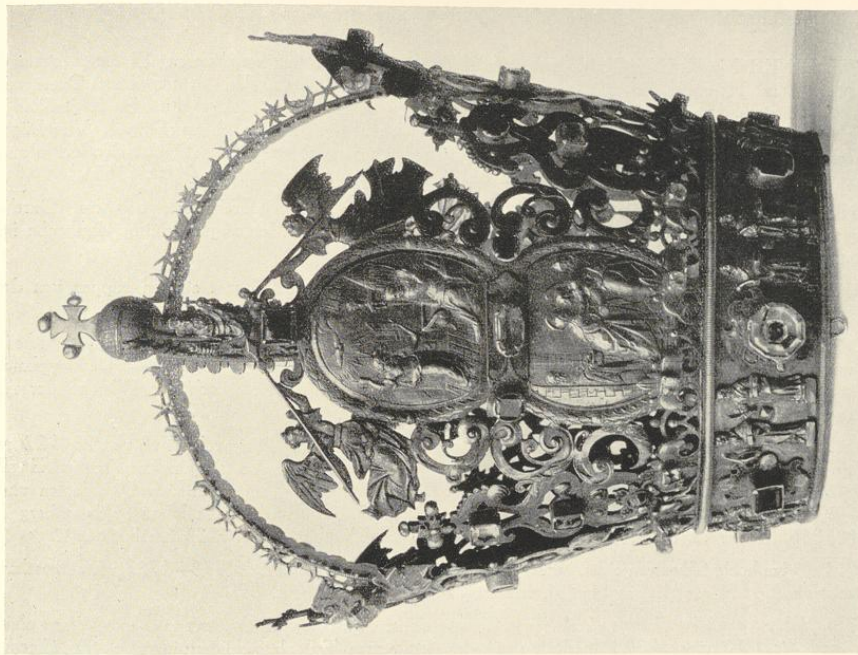


Abb. 1865. Krone einer Marienfigur, 1619,
von Heinrich Decker; S. 123

Die Lambertikirche

KRONE EINER MARIENFIGUR. Silber, teilweise vergoldet. Unterer Durchmesser 12 cm, Unterrand mit Apostel- und Heiligenfigürchen. Ausgeschnittene, von Ranken und Engelfiguren umgebene Ovale mit getriebenen Darstellungen der Verkündigung und Heimsuchung (nach Dürers Holzschnitten B. 19 und 24), der Anbetung der Hirten, der Darstellung Christi im Tempel, und des Jesusknaben im Tempel. Vier Bügel tragen eine Weltkugel. Ganze Höhe 245 mm. Stadtbeschau und Meistermerk des Goldschmiedes Johann Potthoff (Meister 1607, † 1635). Undatiert, um 1630. Leihgabe im Landesmuseum (Abb. 1865).

KRONE EINER JESUSFIGUR. Silber, teilweise vergoldet. Unterer Durchmesser 6 1/2 cm. Durchbrochener Randstreifen mit Cherubköpfen und Rosetten. Zur Krone der Marienfigur gehörig. Leihgabe im Landesmuseum.

ZIERKETTE. Silber, vergoldet, 183 cm lang, aus 19,5 mm langen und 3 mm starken Rippen von der gleichen Form zusammengesetzt. Profanen Ursprungs, um 1600. Leihgabe im Landesmuseum.

ZIBORIUM. Silber vergoldet, 48 cm hoch, davon der Unterteil 27 cm. Sechspañfuß mit gotischem Zwischenstück und rundem Nodus. Kuppe sechseckig mit paarweise angebrachten Apostelfigürchen. Umklappbare, steile, dachziegelartig gemusterte Spitze mit Doppelkruzifix. Gute Arbeit kurz nach der Wiedertäuferzeit, welche die Schönheit des Bulderner Ziboriums (Landesmuseum) nicht erreicht (Abb. 1862).

DIE SONNENMONSTRANZ. Silber, teilweise vergoldet, 75 cm hoch. Den ovalen Fuß von 28 × 22 cm bedecken ausgeschnittene Ornamente. Über dem Knauf die Figur der knienden hl. Jungfrau, seitlich Engel mit Weihrauchfässern; oben die hl. Dreifaltigkeit. Strahlenmandorla mit ausgeschnittenen Ornamenten und bunten Steinen. Stadtbeschau Augsburg und Meistermerk IMM = Johann Martin Maurer (Rosenberg I, 207, Nr. 866, Meister 1718, † 1755). Vor der Einführung der Jahresbuchstaben 1735 (Abb. 1863).

KELCH, 23 cm hoch, Silber vergoldet, bezeichnet *J. F. Cree, P(istor) ad S. L.* (1738—1762). Stadtbeschau und Meistermerk HH = Henrich Hertleif, Meister 1700, † 1738 (G. Nr. 87).

KELCH, Silber vergoldet, Fuß von sehr schöner, sechseckiger Form. Unten Stadtwappen mit Weier, ohne Helm, und *Stadt Münster 1730*. Inschrift unter dem Fuße zum Teil abgeschliffen: *Pro D. D. Vicarius AM ... tatis ad S. Lambertum*. Stadtbeschau und Meistermerk JHB = Joan Henrich Budde, Meister 1723, † 1765 (G. Nr. 98). — 1936 aus dem Kunsthandel vom Landesmuseum erworben.

BECHER, 8 cm hoch, oberer Durchmesser 7,3 cm. Silber, innen vergoldet. Auf der Wandung gestochene Ornamente, gespaltenes Wappen mit zwei Hausmarken und den Buchstaben GR (Georg Ridders) und ML (Martha Löwenstein). Hövel, QuF III, 352, Nr. 124. Stadtbeschau und Meistermerk HI = wohl Henrich Isermann (II), Meister 1591, † 1632 (G. Nr. 35).

ZWEI MESSKÄNNCHEN UND SCHÜSSEL. Silber, erstere 12 cm hoch, oberer Dm. 6 cm. Die zugehörige Schüssel mit Augsburger Rand. In der Mitte ovales, gestochenes Wappenschild mit Korb und Ei, Krone und Palmen. Umschrift *Lamb. Frid. Corfey. Artil. Colonel. D. D. 1730*: (geboren 1668, † 1733). Stadtbeschau und Meistermerk J. H. Budde (siehe oben).

ZWEI MESSKÄNNCHEN UND SCHÜSSEL. Silber, erstere 13 cm hoch, oberer Dm. 5 cm, mit getriebenen Rokokoornamenten. Ovale Schüssel mit Augsburger Rand, 27 × 22 cm. Stadtbeschau und Meistermerk HHO = Hermann Henrich Osthuus, Meister 1756, † 1779 (G. Nr. 108).

WEIHRAUCHSCHIFF. Silber, 15 1/2 cm hoch, ovaler Fuß 13 × 10 cm. Auf dem Deckel gestochenes Doppelwappen mit Hausmarke HU = Henrich Udinck, Krämer (Hövel, QuF III, 362, Nr. 228) und Wappen: Glocke (Anna Maria Klocke, vgl. QuF IV, 271). Stadtbeschau und Meistermerk ITHB = Johann Theodor Hoberg, Meister 1711, † 1739.

WEIHRAUCHFASS. Silber getrieben, 22 cm hoch, größter Dm. 14 cm. An dem verschnittenen Handteller eine z. T. zerstörte Inschrift: *Adm. Rev. Dnus Henricus Frey Pastor ad S. Lambertum dono dedit 1738*. Sein Wappen mit der Hausmarke (QuF III, 344, Nr. 52) am Deckel eingestochen. Henrich Frey war 1714—1738 Pfarrer. Stadtbeschau und Meistermerk IHB = J. H. Budde (s. o.).

ZIBORIUM, 24 1/2 cm hoch, Dm. unten 17 cm; plumper Deckel mit Weltkugel 13 1/2 × 15 1/2 cm; Silber vergoldet, die Kuppe mit durchbrochenem Korb, birnförmigem Nodus, kantigem Schaft und Fuß von Sechspañform. Unter dem Fuße *Ex collectis Parochiae 1730*. Stadtbeschau und Meistermerk J. H. Budde.

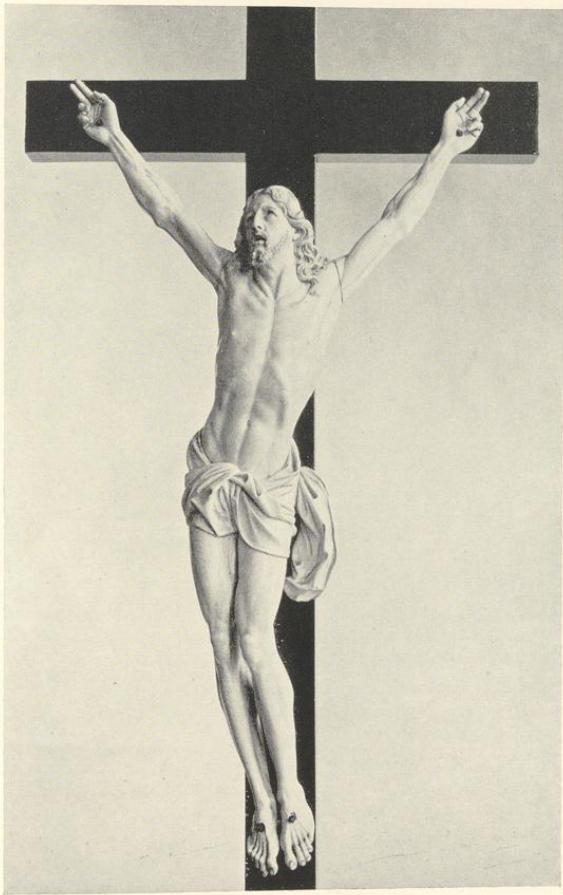


Abb. 1866. Elfenbein-Korpus von Johann Wilhelm Gröninger; S. 114

CHRISTUS AM KREUZE. Silber getrieben, mit vergoldetem Lendentuch und Dornenkrone, 31 cm hoch, 28 cm Armspannung. Edle Arbeit um 1600. Am Fuße des modernen Holzkreuzes eine vergoldete Renaissance-Medaille des 16. Jahrhunderts mit der Darstellung der Anbetung der Könige. Die Silberbeschläge an den Armen und am Sockel des Kreuzes sowie der Titulus sind neu.

SILBERBESCHLAG EINES MESSBUCHES. Acht große Silberecken, zwei Schließen mit Engelsköpfchen und Ovale für die Deckel mit gestochenen Darstellungen des hl. Lambertus (vorn) und der hl. Katharina (hinten), auf einen modernen Saffianeinband übertragen. Stadtbeschau und Meistermerk mit einer Eichel = Hermann Bömer, Meister 1634, † 1678? (G. Nr. 64 und Ztschr. 72, 315).

DREI KANONTAFELN. Silberne, getriebene Rokokorahmen, 39×47 und 30×24 cm. Auf dem Rahmen die gepunzte Jahreszahl 1776. Stadtbeschau und Meistermerk HHO = H. H. Osthues, vgl. oben.

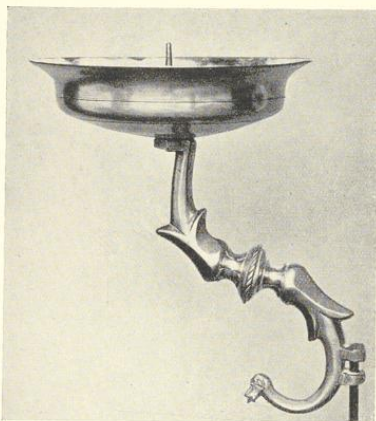


Abb. 1867. Ein Armleuchter, um 1540; S. 128

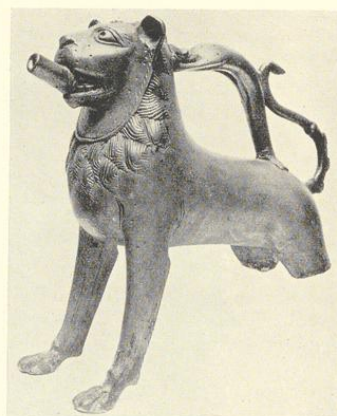


Abb. 1868. Der Messinglöwe, um 1400

GEFÄSSE FÜR DIE HL. OLE (NICHT ERHALTEN). Silber, datiert 1719. Stadtbeschau und Meistermerk BP = Bernt Christian Poppe, Meister 1711, † 1726, G. 93. Anscheinend nach 1913 zum Umguß verwendet.

SECHS LEUCHTER. Silber, mit getriebenen Rokokoornamenten, 80 cm hoch, der dreiseitige Fuß 26 cm weit ausladend. Auf den drei Feldern jedes Leuchters eingraviert: 1. Doppelwappen mit Einhorn (Schücking) und Kreuz (v. Wibbert), 2. Anno 1773, 3. Cantzler (Christoph Bernhard) Von Schücking (geboren 1707, † 1774). Stadtbeschau und Meistermerk HHO = H. H. Osthues; vgl. oben.

VIER LEUCHTER. Silber, mit getriebenen Rokokoornamenten, 65 cm hoch, der dreiseitige Fuß 21 cm ausladend. Die Gravierungen und Namen auf den Feldern wie bei den größeren Leuchtern von 1773, aber die Jahreszahl ist 1774.

ZWEI LEUCHTER. Silber, 22¹/₂ cm hoch, Fuß 15¹/₂ cm Dm., mit dem eingestochenen Wappen des Fürstbischofs Ferdinand v. Fürstenberg zwischen den Zahlen 16 83. Auf einer Wölbung bei dem einen Leuchter der gekrönte Namenszug MF des Fürstbischofs Max Friedrich mit der Jahreszahl 1770, bei dem anderen der gleiche Namenszug mit der Zahl 1780. Das Meistermerk des H. H. Osthues rührt von dieser Reparatur her. Pfarrhaus.

VIER LEUCHTER. Silber, 25 cm hoch, glatt, um 1820. Stadtbeschau und Meisterwerk ICD = Joseph Christoph Deppenbrock (Meister 1809, G. Nr. 129).

ZWEI ARMLEUCHTER. Silber, 38 cm hoch, 24 cm ausladend, ursprünglich einarmig, 1926 zu dreiarmligen mit Einschiebung eines würfelförmigen Zwischenstückes ergänzt. Unten auf der Schmalseite des alten Armes von 18 cm Höhe ein eingestochenes Wappen (springender Eber) mit Umrahmung und Krone, darunter 1739 C. M. von Beswort, Frau von Galen. Stadtbeschau und Meistermerk GS = Gottfried Storp (III), Meister 1725, † 1757. Von Schweling 1854 als zu dem (späteren) Tabernakel gehörig bezeichnet.

ZWEI LEUCHTER. Silber, 24 cm hoch, unterer Dm. 13 cm, Nachbildungen gotischer Standleuchter des 15. Jahrhunderts, Stadtwappen und Merk ICL (Lahm?), um 1840?

MESSING UND BRONZE

DER HERKULES-KRONLEUCHTER (ABGUSS). Messing, 167 cm hoch, 99 cm größte Ausladung. Das untere, 54 cm hohe Drittel besteht aus einer stark profilierten Mittelachse, um die rings acht stark gebogene S-förmige Arme verteilt sind, welche außen waagrechte, 20 × 18 cm messende Muscheln mit

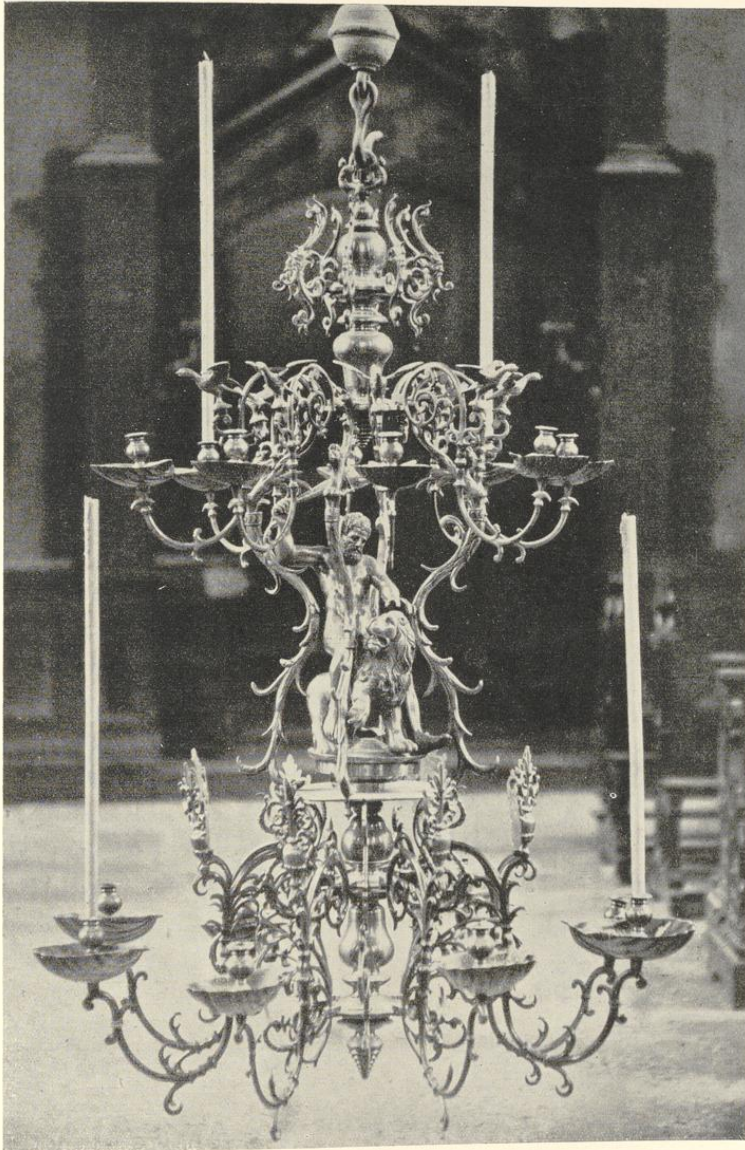


Abb. 1869. Der Herkules-Kronleuchter, um 1650
Seit 1870 durch einen Nachguß ersetzt. Vgl. S. 126

Die Lambertikirche

Kerzenhaltern tragen; dazwischen zwei Reihen von je acht kleineren Bügeln. Im 68 cm hohen Mittelteil die Figur des rittlings auf dem Löwen sitzenden, nackten, eine Keule schwingenden Herkules. Vier um die Gruppe herumgelegte Ranken mit weiblichen Büsten verbinden Unter- und Oberteil. Um den letzteren sind wiederum acht kleinere Kerzenträger mit Muscheln und Vögeln sowie höher hinauf acht kleine Bügel mit männlichen Masken verteilt. Die Ausladung beträgt hier 85 cm. Unten Griff mit zwei Fischköpfen (Abb. 1869).

Nach Mitteilung der Kunsthandlung Georges Giroux in Brüssel von 1928 ist der Leuchter 1870 durch einen Kunsthändler van Hove-Brüssel von der Kirche erworben. Der Leuchter war dann lange Zeit im Besitz einer Madame Gustave de Savoye, auf deren Auktion 1928 er für 8800 M. an einen Pariser Sammler, Herrn Bavri, ersteigert wurde. In der Kirche ist er heute durch eine Kopie ersetzt. Ungewöhnlich reiche und elegante, wohl kaum in Münster entstandene Arbeit aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und von weltlicher Bestimmung.

DER RENAISSANCE-KRONLEUCHTER. Messing, 105 cm hoch, mit zwei Reihen von je 8 unter 119, oben 92 cm weit ausladenden, wagrecht angebrachten, s-förmig gebogenen Armen mit runden Tellern. Oben über einer Kugel ein 25 cm hoher doppelseitiger gekrönter Reichsadler mit gotisch stilisierten, 32 cm weit spannenden Flügeln. Etwas tiefer flache Schneckenornamente mit Frührenaissance-Strichen. Unten am Griff ein doppelseitiger Löwenkopf. In den Gruetrechnungen 1537—1540 finden sich die regelmäßigen Ausgaben *To s. Lamberti to den messingk lochter 2 gulden, 1541—1544 Grete ton Cleye to den myssinges luchtern zu L., 1545—1549 Margarethe tom Cleye ere rente betalt 2 g. = 2 m 4 s.* Es handelt sich um die Bezahlung in Form einer Rente, aber ein Gelbgießer dieses Namens ist nicht bekannt.

ZWEI ARMLEUCHTER, NICHT ERHALTEN. Bronze, 41 cm hoch, Dm. der Schale 32 cm. Der aufwärts strebende, schön gegliederte Arm endet in einen Vogelkopf. Um 1540. Lichtbild Wohlmuths und Maßskizze Nordhoffs von 1875 (Abb. 1867).

GISSLÖWE. Messing, 27 cm hoch, 28 cm lang, die Hinterbeine dicht am Leibe abgebrochen. Der Löwe hält ein Ausgußröhrchen zwischen den Zähnen. Als Henkel dient ein eidechsenartiges Untier, dessen Rücken der s-förmig nach oben gebogene Schwanz des Löwen versteift. Sehr ähnlich dem Gießlöwen der Pfarrkirche in Rheine, wenn auch nicht ganz so edel in der Form. Ende des 13. oder Anfang 14. Jahrhundert. Als *Messing-Hund* im Inventar von 1590. Bis nach 1879 im Besitz der Kirche, später in den Sammlungen des Altertumsvereins. Die Echtheit durch den Nachweis der im Innern vorhandenen vielen Kernhalter durch Dr. Wieschebrink festgestellt (Abb. 1868).

WEIHWASSERKESSEL. Messing, innen verzinkt, 25 cm hoch, unterer Durchmesser 16, oberer 24 cm. Die konischen Wandungen leicht und gefällig durch Kehlungen und Ringe profiliert. Ausstellung 1879 Nr. 589 (Lichtbild).

WEIHWASSERKESSEL, NICHT ERHALTEN. Messing, 25 hoch, unterer Durchmesser 18, oberer 26 cm. Stark bewegtes Profil mit Kehle über dem Fuß. Zweite Hälfte 16. Jahrhundert? Lichtbild und Maßskizze von Nordhoff 1875.

WEIHWASSERKESSEL (NICHT ERHALTEN). Messing, 22 cm hoch, unterer Dm. 23, oberer 24 cm. Derbes Profil mit breitem, gewölbtem Ringe oben. Um 1600? Lichtbild und Maßskizze von Wohlmuth und Nordhoff 1875.

DIE PARAMENTE

LESEPULTDECKE. 350 × 110 cm, braunes Leinen mit weißen Bildern und Schriften in Kettenstich. Ubereinander drei große Kreise mit kreuzförmig angesetzten Halbkreisen und Krone an den Ecken. In jenem in der Mitte die Krönung Mariä, in dem unteren die Verkündigung, im oberen gegenwändig die Geburt Christi. Im Grunde je vier weibliche Heilige. In den Randstreifen an den Schmalseiten je sieben Figuren, Christus und Apostel mit Credosprüchen. Derbe, wirkungsvolle Arbeit um 1500. Bischöfliches Museum (Paramentenkatlog Nr. 9). Bericht Schwelings 1854 C 2 (b); Lotz, S. 456; Guillaume (1855) S. 153; H. A. Gräbke, Eine Gruppe gestickter Leinendecken, Ztschr. Westfalen XXIII, 1938, S. 192 Nr. 14, Abb. 86.

LESEPULTDECKE, NICHT ERHALTEN. Graues Leinen mit Figuren, Verzierungen und Inschriften in Kettenstich. Bericht Schwelings 1854 C 2 (a), dem 14. Jahrhundert zugeschrieben.

ALTARTUCH (NICHT ERHALTEN). Maße unbekannt, Leinen gestickt, mit Kreuz, Kelch und Taufstein und Jahreszahl 1630. Beschreibung im Katalog der Ausstellung 1879 Nr. 1759 (a).

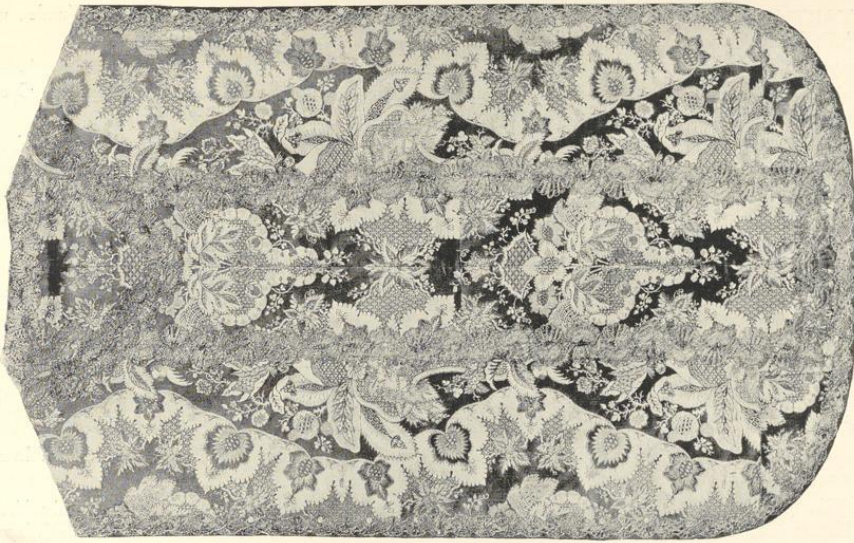


Abb. 1871. Lachsrote Kasel, um 1740



Abb. 1870. Grüne Kasel, 1739

Die Lambertikirche

ALTARTUCH (NICHT ERHALTEN). Maße unbekannt, Leinen gestickt mit den fünf Wunden und Inschrift *Prudentes virgines* usw. 17. Jahrhundert? Beschreibung im Katalog 1879 Nr. 1759 (b).

HUNGERTUCH (NICHT ERHALTEN). Maße unbekannt. Nach M.A. 1908 Nr. 154 im Anfang der siebziger Jahre billig verkauft. Die Haken zum Aufhängen an der nördlichen Halbsäule des Chores noch zu sehen.

GRABTUCH (NICHT ERHALTEN). 80×120 cm, Leinen mit schachbrettartig angeordneten Quadraten von Filetarbeiten von 16×16 cm, darin die Leidenswerkzeuge, die fünf Wunden und die Monogramme Christi und Mariae. Ausstellung 1879 Nr. 1762. Lichtbild der Inventarisierung von 1888.

GRABTUCH (NICHT ERHALTEN). 97×105 cm, zusammengesetzt aus schachbrettartig angeordneten Quadraten von leinenen, mit Häkelarbeit durchbrochenen und von filierten Feldern, eingerahmt von einer breiten filierten Spitze. 17. Jahrhundert. Ausstellung 1879 Nr. 1764. Lichtbild der Inventarisierung von 1888.

FILETDECKE (NICHT ERHALTEN). Mittelfeld 38×38 cm, umgeben von einer Spitze, im ganzen 49×49 cm? 3×3 quadratische filierte Felder mit dem Monogramm Christi (siebenmal wiederholt), Marias und des Johannes. 18. Jahrhundert. Ausstellung 1879 Nr. 1777. Lichtbild der Inventarisierung von 1888.

ZWEI FILETDURCHSÄTZE (NICHT ERHALTEN). 9 und 7 cm hoch, 105 cm lang? 18. Jahrhundert. Lichtbild der Inventarisierung von 1888.

VENETIANER SPITZE (NICHT ERHALTEN). 18 cm breit. Ausstellung 1879 Nr. 1784.

ALBENSPIITZE (NICHT ERHALTEN). 44 cm breit. Silberfäden mit eingestickten Seidenblumen. Katalog 1879 Nr. 1967.

KASEL (NICHT ERHALTEN). Italienischer Seidenstoff, ähnlich den frühen Kaseln der Jesuitenkirche. Im Kreuze Gottvater, Christus am Kreuze mit Magdalena, stehend Maria und Anna. Unten die Wappen (Konrad) Grüter und (Katharina) Herding (J. Ketteler, *Das Geschlecht Herding*, M. 1926, S. 29). Ausstellung 1879 Nr. 2007 und Lichtbild. Um 1615.

RAUCHMANTEL (NICHT ERHALTEN). Beschreibung im Katalog der Ausstellung 1879 Nr. 2006; roter Samt, auf der Kappe der Gute Hirt, auf den Stäben sechs Heilige, unten zwei Hausmarken. Angeblich Ende des 16. Jahrhunderts.

KASEL, 113×73 cm, ZWEI DALMATIKEN, 103×112 cm. Grund: erneuerter dunkelroter Samt, die Stäbe mit stark aufgelegter, goldener Reliefstickerei, im Kreuz in farbiger Nadelmalerei die Mutter Gottes in Mandorla über dem Paradiesbaum. Mitte des 17. Jahrhunderts.

KASEL, 119×71 cm. Grüner, silberner, goldener und farbig broschierter Seidendamast mit Blumen und Ranken. Goldene Klöppelspitzen. Unten zwei Wappen mit Krone, darunter *v. Wintgens · v. der Heiden Anno 1739*. —

KASEL, 120×70 cm, von dem gleichen grünen Damast, aber ohne die Wappen.

RAUCHMANTEL, 312×145 cm; grüner Damastgrund mit gemisfarbigen und goldenen großen Blumensträußen. Kappe, Vorderbesatz und Unterrand mit modernem, dunkelgrünem Besatz. Um 1740. — KASEL, 114×69 cm, gleicher Stoff mit goldenen Klöppelspitzen. — ZWEI DALMATIKEN, 114×71 cm, ebenso.

KASEL, 114×71 cm. Kräftig lachsroter Seidendamast, farbig mit Blumensträußen broschiert. Hervorragende Arbeit um 1740.

KASEL, 113×72 cm. Weißer Seidengrund mit aufgelegter goldener und bunter Seidenstickerei mit großen Blumen und Bandelwerk. Unten zwei Wappen und *17 LobeckMoll 56*. Stickerei 1937 durchgenäht. —

ZWEI DALMATIKEN, 117×71 cm. Gleicher Stoff mit Blumen und Bandelwerk.

KASEL, 115×72 cm. Weiße Seide mit farbig broschierten Blumen und Ranken. Um 1770. — ZWEI DALMATIKEN, 118×74 cm. Gleicher Seidenstoff und Besatz.

ZWEI PROZESSIONSLATERNEN. Glasgehäuse mit Messingfassung von sechseckigem Grundriß, 25 cm hoch und 18 cm Dm. Über dem oberen Zierrande eine Krone, auf der unteren verteilt *ANNO* und *1759* neben einer undeutlichen Hausmarke (ähnlich QuF III, 348, 91). Rote, 160 cm lange Stange.

SAKRISTEISCHRANK. Eichenholz mit zierlichen Eisenbeschlägen, 222 cm hoch, 134 cm breit, etwa 50 cm tief. Der obere Teil mit zwei Türen von je vier Füllungen, der untere Teil mit zwei schlichten Türen



Abb. 1872. Die Johannes- und Paulusglocke, 1547, von Anton van der Borch

für die liegend aufzubewahrenden Meßgewänder. Nach der Kirchenrechnung VI. 1611 mit Hilfe der Exekutoren des Borchardt Heerde beschafft. Die Meister sind vermutlich der Schreiner Bernd Markenbeck und der Schmied Gerdt Rensinck.

DIE GLOCKEN

LITERATUR. Schwelings Bericht für die Inventarisatien 1854 und für den Bischof 1863, Sonntagsblatt für katholische Christen 1881, W.M. 3, 4 und 30. XII. 1896.

1. DIE LAMBERTI-GLOCKE, 1493. Unterer Durchmesser 153 cm. Umschrift † *Sum · tuba · magna · dei · diui sub nomi(n)e · patris Lamberti · populos · ad sua · templa · vocans · Gherardus de · wou campensis · me · fecit · Anno domini · m · cccc · xciiij*. Folgt Abdruck eines Hamburger Doppelschilling (Gaedechens, II S. 288). Tonhöhe: das tiefe c. J. B. Nordhoff, Prüfers Archiv VIII. S. 67; Westmünsterland VI S. 174. Es war die Abendglocke, Ratsglocke, Gerichtsglocke, Totenglocke und Uhrglocke für die vollen Stunden.

2. DIE GROSSE KATHARINEN-GLOCKE, 1619. Durchmesser 143 cm. Umschrift *Anno Christi 1619 · Catharina mihi nomen dat fulmina pello et iubeo mortis te meminisse tuae. Henricus Caesem civis huius urbis me fecit*. Tonhöhe: des. Ersatz einer zweiten von de Wou gegossenen Glocke. Der Neuguß von 1608 zerbrach 1619. Wetterglocke, Totenglocke für die Mitglieder der Bruderschaft und Brandglocke für das Kirchspiel außerhalb der Stadt.

3. DIE MARIENGLOCKE, 1493. Durchmesser 120 cm. Umschrift † *virgo mihi · donat · nome(n) · regina tonantis · ad · superum · laudes · insono · turba · vacet · gherardi · vou · campensis · erarij · opus · anno · domini · m · ccccxciiij*. Es folgen fünf Medaillons mit Symbolen der Evangelisten und dem Lamm Gottes. Tonhöhe: es. Meßglocke.

Die Lambertikirche

(4) DIE JOSEFS-GLOCKE, 1906 (NICHT ERHALTEN). Durchmesser 115 cm. 1906 von Egbert von zur Mühlen gestiftet, von Carl Edelbrock gegossen, 1917 bei der Metallbeschlagnahme eingeschmolzen.

(5) DIE LUDGERUS-GLOCKE, 1906 (NICHT ERHALTEN). Durchmesser 110 cm. 1906 von Carl Edelbrock gegossen, 1917 eingeschmolzen.

(6) GLOCKE, NAME UND ALTER UNBEKANNT (NICHT ERHALTEN). Durchmesser etwa 110 cm. Nach Kirchenarchiv 1803 geborsten und stückweise meistbietend verkauft.

7. UHRGLOCKE, 1375. Durchmesser 106 cm, ohne Ose und Klöppel. Unzial-Umschrift † *A·D·M·C·C·C·L·X·X·V·IN·OCTAVA·OMNIUM·SANCTORUM·†*. Auf der Flanke die Wappen der Erbmännerfamilien Clevorn und van der Wyk mit je einer Marke und dem Worte *camer. Johannes Cleivorne* und *Conradus de Wieck* sind 1357 als Kämmerer der Stadt bezeugt. Halbschlagglocke in der Laterne der Turmkuppel. 1375 ist das Jahr der Grundsteinlegung des Chores. Von Joseph Hötte 1905 für das Landesmuseum erworben.

8. IOHANNES- UND PAULUS-GLOCKE, 1547. Durchmesser 99 cm. Umschrift *Franciscus Dei gratia episcopus Monasteriensis et Osnaburgensis Administrator Minden(sis) me restitui fecit anno domini 1547*. Schöne Renaissance-Bänder. *Anton van der Borch me fecit* und zweimal das Wappen des Fürstbischofs. Tonhöhe: f. Da ein Stück des Mantels ausgebrochen war, genehmigte 1904 der Minister den Verkauf. Der Rittmeister E. v. zur Mühlen schenkte sie 1920 dem Landesmuseum (Abb. 1872). Johannes und Paulus sind nicht die Apostel, sondern die Martyrer. Im Volksmunde als Jampel bezeichnet.

9. DIE KLEINE KATHARINEN-GLOCKE, 1497. Durchmesser 90 cm. Umschrift † *Gaudia diuina tu posce famulis katharina o rex glorie veni cum pace anno milleno quadringeno. nonageno et septem adiunctis post christi natiuitatis*. Tonhöhe: as. Der Gießler ist wohl nicht de Wou, der sich gewiß genannt hätte, sondern eher Johann von Dortmund.

10. DIE BRANDGLOCKE, 1594. Durchmesser 135 cm. Umschrift *Vocor horribilis tempore periculi cives convocans anno domini 1594*. Auf der Flanke *Des rades wappen tho Munster* (QuF IV, Nr. 29). Tonhöhe: d mit starken Obertönen fis und g in beabsichtigtem Mißklang (so schon bei Kerssenbroch V. 68). Dadurch erklärt sich die abweichende Kesselform. Die Brandglocke, die Eigentum des Rates war, wurde V. 1594 durch *Herman von Essen, Klockengeiter van Unna* gegossen.

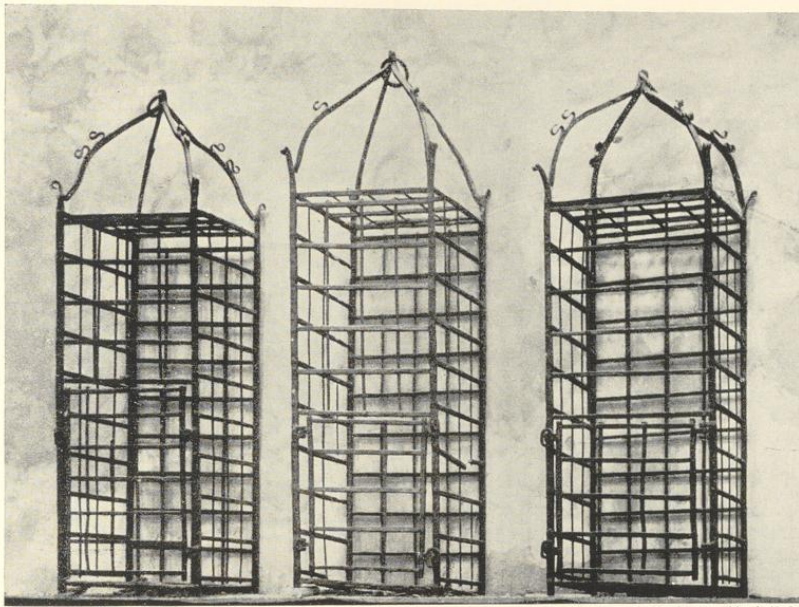
11. DIE GLOCKE IM DACHREITER, 1598. Durchmesser 48 cm. Umschrift *Canite tuba in sion, sanctificate ieiunium, vocate cetum, congregare populum · Joel · z · 1598*. Gehört zum ehemaligen Geläute der Jesuitenkirche, von der sie, nachdem 1860 das Durchläuten der Glocken im Lambertiturm hatte eingestellt werden müssen, laut Sonntagsblatt 1882 S. 23 erworben wurde.

DAS GELÄUTE bestand im 19. Jahrhundert aus fünf Glocken: c, des, es, f, as (1, 2, 3, 8, 9). Das jedem vollen Stundenschlage vorausgehende Glockenspiel bestand aus ungefähr 40 Schlägen und erklang bis 1865. 1904 bestand die Absicht, ein neues Glockenspiel von vier Liedern einzurichten. 1908 fertiggestellt, entsprach es nicht den Erwartungen und wurde wieder außer Tätigkeit gesetzt.

DER KIRCHHOF

DAS SCHWEINETURMCHEN. Nahe dem Zugange vom Markte zum Kirchhofe befand sich ein Notbrunnen mit achteckigem Grundriß, dessen Ecken mit glatten Säulchen mit verköpftem Gebälk besetzt und dessen rundbogige Fenster durch Bretterladen verschlossen waren. Den oberen Abschluß bildete eine Halbkugel mit kleiner Laterne, in der seit 1624 eine kleine Glocke aufgehängt wurde, die Heinrich Casmann gegossen hatte. Mit ihr wurde um 10 Uhr das Zeichen zum Beginn des Marktes gegeben. Das Türmchen war 1561 erbaut und mit dem Stadtwappen verziert, da an ihm die Bekanntmachungen des Rates angeschlagen wurden. Erst 1768 ist nachweisbar, daß es sich um den Schweinemarkt handelt, der schon 1778 auf den Neuplatz verlegt wurde. Früher ist auch die Bezeichnung als Schweinetürmchen nicht zu belegen. 1833 wurde das Türmchen abgebrochen. Ein Vorhandensein einer Antoniusfigur ist nicht nachzuweisen. Bleistiftskizze nach der Erinnerung von B. Lohaus 1869 gezeichnet im Besitze von Herrn J. Steinbicker.

DAS HOLZEN WAMS. Auf der Westseite und der westlichen Hälfte der Nordseite der Kirche war eine Reihe von kleinen, weit in die Straße vorspringenden Häuschen vorgelagert, die in der älteren Zeit (so 1567) als Häuser *an der Bassen* oder *Batzen*, um 1770 als *hölzernes Wams* bezeichnet wurden (Bd. III, 341). Die ältere Benennung ist bisher noch nicht gedeutet. Zwischen den Häusern hindurch führte je ein Weg zum Marienportal und zur Schule. 1775 wurden sie als unleidliche Verkehrshindernisse beseitigt.



Ausnahme Hundt 1898?

Abb. 1873. Eisenkäfige der Wiedertäufer, 1536
von Bertold von Lüdinghausen in Dortmund. Vgl. S. 102

DAS TOTENGRÄBERHAUS. Hinter dem Holzen Wams lag in dem Winkel, den die Westwand des nördlichen Seitenschiffes und die Nordwand des Turmes bilden, ein zweistöckiger Fachwerkbau mit pfannengedecktem Pultdach, dessen verkommenes Äußere eine Steinzeichnung von Espagne von etwa 1830 bewahrt hat. Es handelt sich um die 1629 vom Stadtzimmermeister Melchior Haverkamp und Stadtmaurermeister Brun Wedemhofs erbaute Schule. Erst 1702 siedelte sie in einen Neubau gegenüber dem Chor der Kirche, Alter Steinweg 4, über, wo sie und ein Neubau durch Arnold Boner (RP 8. VII. 1785) sich bis an das Ende des 19. Jahrhunderts behauptet haben. Seit wann der Fachwerkbau Wohnung des Totengräbers war, ist nicht bekannt. Die Frau eines solchen bewohnte es nachweislich 1806. Erst 1847 wurde es abgebrochen.

DIE BUDEN. Für die abgebrochenen Häuser des Holzen Wams suchte sich die Kirche durch Errichtung von zehn kleinen Verkaufsbuden an der Südseite des Kirchhofs schadlos zu halten. Auf dem Stadtplan von Schmedes von 1802 (Bd. I, 76) ist ihre Lage zu sehen. Sie waren 1788 vermietet (Intelligenzblatt Nr. 371) und wurden VIII. 1816 weggeräumt (Chronik S. 44).

DER KIRCHHOF. Die Beerdigungen in und um die Kirche herum fanden 1774 ihr Ende. Fortan wurden die Toten gemeinsam mit denen der Martinipfarre auf dem heute von den Häusern Sonnenstraße 70—85, seit 1808 auf dem Platze vor dem Hörstertor beerdigt, der 1844 erweitert werden mußte, seit 1887 auf dem Zentralfriedhofe. Die alte Mauer um den Kirchhof (Ztschr. 20, 356) wurde 1831 durch eine neue Einfassung ersetzt (Kurzgefaßte Chronik S. 76), der 1878 die Hertelschen Steinpfeiler und Gitter folgten (W.M. 9. XI.). Die letzte Linde fiel 26. V. 1914. Der 1909 aufgestellte Lambertusbrunnen wurde vom Bildhauer Bäumer nach dem Entwurfe von Fritz Witte ausgeführt. Er soll die Erinnerung an die Lambertusspiele wachhalten.